

DEUTSCHE

# BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ  
(Sitz Hamburg 1), Beseubinderhof 57, "Gewerkschaftshaus".

der Zentral-Kranken- und

Offizielles Organ  
Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Altenmarkt 12.

## Kollegen Deutschlands!

Die erste dringendste Pflicht eines jeden Kollegen, der es ehrlich mit sich und seinen Nebenmännchen meint, ist es, seiner Berufsorganisation, dem Verbande der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands beizutreten, der heute bereits in über 100 Städten Deutschlands seine Mitglieder hat und ein starker Schutzwall gegen die Willkür und Unterdrückung unserer Arbeitgeber ist.

Der Verband bewirkt: Bessere Gestaltung der Arbeits- und Lohnbedingungen der Bäckerarbeiter, Belebung der Nacharbeit in unserem Berufe, Regelung der Arbeitsvermittlung und des Herbergswesens, sowie Einschränkung der übermäßigen Lehrlingszüchterei und allgemeine Bildung und Erziehung der Mitglieder durch regelmäßige Vorträge in Versammlungen und Beschaffung von lehrreichen Büchern.

Das Eintrittsgeld in den Verband beträgt 50,-, der wöchentliche Beitrag 50,-.

Dafür gewährt der Verband den Mitgliedern folgendes: Die wöchentlich erscheinende Fachzeitung "Deutsche Bäckerzeitung" wird den Mitgliedern gratis geliefert.

Jedes Mitglied des Verbandes, welches 3 Monate dem Verband angehört und seine Beiträge entrichtet hat, ist berechtigt, Sterkrath zu gewerblichen und solchen Streitigkeiten welche sich auf das Unfallversicherungs-, Haftpflicht-, Alters- und Invaliditätsversicherungs- und Krankenversicherungsgesetz beziehen, oder in welche sie infolge ihrer Verbandszugehörigkeit geraten, wie auch bei Anklagen wegen Verfehlungen gegen § 153 der Gewerbeordnung zu verlangen.

Weiterhin ist mit Genußregung des Verbandes vorstandes die Arbeit einzustellen, um ihre Arbeits- und Lohnbedingungen zu verbessern, erhalten pro Woche mindestens 8,- M. — verherrliche bis zu 14,- M. — Streitunterstützung.

In derselben Weise werden Mitglieder unterstützt, die wegen ihrer Tätigkeit für den Verband gemäß regelt wurden.

Außerdem gewährt der Verband Arbeitslosen- oder Meise-Unterstützung bis zur Dauer von 42 Tagen im Jahre unter folgenden Bedingungen: Nach

52wöchiger Mitgliedsch. pro Tag 1,- M bis 42,- M i. F.  
156,- " " 120,- " 50,40 "-  
260,- " " 150,- " 63,- "  
ferner nach 156wochentlicher Mitgliedschaft im "Erkrankungsschale (Erwerbsunfähigkeit) pro Tag 1,- M Krankenzuschuß, bezgl. im Sterbeselbst eines Mitgliedes an dessen Frau oder Kinder nach 156wochentlicher Mitgliedschaft ein Sterbegeld von 30,- M. nach 260wochentlicher Mitgliedschaft 50,- M.

Der Verband leistet also den Mitgliedern in allen Notfällen Unterstützung, deshalb werdet Mitglied desselben.

Es wurden an Unterstützung gewährt:

Im Jahre 1903 1904 1905 1906  
M 24 216,20 M 32 250,20 M 45 845,40 M 48 935,-

Zusammen M 151 246,80.

Diese bedeutende Summe hat der Verband in den letzten drei Jahren an seine arbeitslosen, reisenden und kranken Mitglieder und an die Angehörigen verstorbener Mitglieder an Unterstützung bezahlt.

Verbandsmitglieder! Mit diesen Leistungen der Organisation muß auch bei dem Gleichgültigsten die so oft nachgeholtet Ausrede, „es nützt ja doch nichts“, verschwinden, deshalb entfällt überall eine rührige Agitation und werbet unablässig neue Mitglieder für unsere Organisation!

Der Verbandsvorstand.

F. A.: O. Allmann.

## Dem anständigen Hartmann ins Stammbuch.

Das christliche "Correspondenzblatt für Bäcker und Conditoren" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem gelben Bunde. Es jawt, daß auch katholische Gesellenvereine sich der gelben Gesellschaft anschließen, was ausdrücklich nicht wunder nimmt, denn was von Seiten der Christlichen in bezug auf Gewerkschaftssplitterung geleidet ist, geht auf keine Ruhthaut und vom Gewerkschaftsplumper bis zum Streitbrecher ist nur ein kleiner Schritt. Folgende Kritik löst das Watt den Gelben und dem jungen Geschäftsmann Hartmann angesehen:

„Seinerzeit berichteten wir von einem Kongress der Bäckergeisen in Berlin, an welchem der Vorherrnde ungestrichene Verband als Gast teilnahm. Die damals gemachten Ausführungen über den neugegründeten „Bund“ treten heute noch zu, nur, daß sich mittlerweile ganz interessante Ergebnisse gezeigt haben, welche ein recht eigenartiges Licht auf diesen „Bund“ werfen. Unsere Leiter werden sich erinnern, daß wir damals von den Verhandlungen des „Bundes“ eines gewissen Knoll erwähnt haben, den wir als den geistig hervorragendsten des Bunde bezeichneten. Das diese Anezeichnung den Vorherrn Knoll in der Folge als einer der

Hauptführer des „Bundes“ hervortrat und dazu ausersehen wurde, die „Ideen“ des neuen Gebildes in die deutschen Gaue hinauszutragen. Das ging in eine Zeit fort, in die am „Bund“ besonders Interessierten, die Meister, schwieben in eitel Wonne und Glück, sah es doch so aus, als ob der Profit durch Lohn erhöhung und vergleichbar nur nicht mehr bedroht werden könnte. Doch da kam der Schlag.

Plötzlich entpuppte sich Knoll als ein Werkzeug des sozialdemokratischen Bäckerverbandes, in den „Bund“ hineinlanziert, um dessen Praktiken kennen zu lernen. Das Resultat für den „Bund“ war ein klägliches.

Gewiß ist vieles, was in der Folge in der „Deutschen Bäckerzeitung“ veröffentlicht wurde, nichts anderes, als reiner Tratsch und Klatsch, aber auch ein Gleisches ist von den Gegnerklärungen des „Bundes“ zu halten. Ja, es kann nicht einmal von letzterem die Rede sein, sondern es sind nur Gegnerklärungen des Verlegers verschiedener Bäckerzeitungen, eines gewissen Hartmann, der tatsächlich nur aus Geschäftsinteresse handelt. Hieraus ergibt sich über schon die eigenartige

Stellung des „Bundes“. Das ganze Vorkommnis zeigt die innere Haltlosigkeit dieses Gebildes. Es fehlen ihm die Prinzipien und nur dadurch war es möglich, daß so etwas sich so lange Zeit hindurch abspielen konnte. Es fehlen ihm die Grundlagen und der innere Fried, um Geiste unterstellen zu betreuen und in nächster Flachheit zeigt sich, daß der „Bund“ nichts anderes ist, als aufdringlich gewordene Gesellen-Gesellschaft, die nur darauf ausgeht, den Gesellen ihre Rechte vorzuhalten und den Arbeitgebern zu ihren egoistischen Bestrebungen zu dienen. Das es so ist, beweist der Verleger Hartmann in dem von ihm herausgegebenen „Deutscher Bäcker- und Conditorgeschäft“, worin er zu einem Streit um den Berliner Arbeitsnachweis erklären kann: „Es ist selbstverständlich, daß der Bunde zur Meisterlichkeit halten wird.“ Dieses „selbstverständlich“ spricht Bände.

Es ist für uns interessant, daß auch von christlicher Seite die Machenschaften des Hartmann in gleicher Weise gewürdigt werden, wie von der untrüglichen. Es handelt sich bei diesem „ehrenwerten“ Herrn nur um das nächste, selbstliche Geschäftsinteresse. Doppelt verwerthlich in solches Tun, als es sich hierbei um Bäckergesellen handelt, welche noch unter den allererbärmlichsten Verhältnissen dahinvegetieren müssen, die für den jüngeren Herrn die Konstanten anz dem heiteren holen sollen. Nur um die Geschäftsinteressen des Hartmann zu fördern und dessen alte Ladenhäuser an den Mann zu bringen, sollen die armen Bäckergesellen verhindert werden, für sich einigermaßen menschentüchtige Verhältnisse zu schaffen.

Bei Gründung des gelben Bundes haben wir gleich erklärt, es handle sich um eine Gründung, welche den Streitbuch als Parole ausgeben würde und die Erfüllung Hartmanns in den Leimtruten über die Berliner Arbeitsnachweisanlegenheiten: „Es ist selbstverständlich, daß der Bunde zur Meisterlichkeit balt“, beweist, daß die „Gelben“ bereit werden sollen, ihren eigenen Kollegen in den Rücken zu fallen.

Auch von dem christlichen Blatt wird hervorgehoben, daß unser Kollege Knoll bei den Gelben die geistig hervorragendste Rolle gespielt habe. Der Jubel der Kunstmaler wird nun, nach der Enttäuschung des Kollegen Knoll als Verbandsmitglied in einem argen Satz zusammengefaßt haben. Mag der Hartmann versuchen, in den Leimtruten alles wegdrücken zu wollen, für jeden ehrlichen Menschen steht unzweifelhaft fest, daß diese Gesellschaft, an der Spitze der junge Geschäftsmann Hartmann, sich bis auf die Knochen blamiert hat. Sorgen wir aber durch Aufklärung dafür, daß die Kollegen, die sich in ihren Noten befinden, dem enttäuschen werden und eisernen Lernen, daß sie mit ihren Kollegen gemeinsam ihre Interessen vertreten müssen und sich nicht, wie es nach dem Willen des Hartmann vorgesehen ist, zum Streitbrecher benutzen lassen.

## Der Notfrei eines Gelben.

In Berlin verbreitet ein Kollege folgendes Flugblatt in den Bäckereien:

„An alle Bäcker Berlins,

die noch Interesse an der Erhaltung des Handwerks haben!

Werte Kollegen! Mit schwerem Herzen trete ich in die Öffentlichkeit, um an Euer Rechtsgefühl zu appellieren.

Bereits ein halbes Jahr gehörte ich dem Bunde der Meisterverein an, mit vollem Bewußtsein trat ich für die Interessen des Bunde ein, um mitzuheben an der Idee, die der Bunde verfolgt.

Ich tat nur alles, um den Bunde mit auf der Höhe zu halten und erkannte mir nun bei einem Referat einige

Mißstände zu rügen, um dem Verband die Waffen aus der Hand zu nehmen, mit der er gewohnt ist, zu kämpfen.

Nun, auch noch meinem Referat im Zentrum, wo 20 Kollegen zur Versammlung erschienen waren, wurde mit von vielen Seiten Anerkennung entgegengebracht; trotzdem auch Herr zweiter Obermeister Schulz kritisierte mein Auseinandersetzung, wie Herr Schulz noch, wie oft er mich belobigte nach meinem Referat? was nach den Wünschen der Herren Meister war. Ich habe das volle Bewußtsein, daß die Mehrzahl der Kollegen des Bunde, die das Gute wollen, zur Erhaltung des Handwerks, mir beipflichten werden, zu dem, was ich tat.

Da nun in der Versammlung nichts von Missbehandlungen meines Referats seitens der Kollegen laut wurde, war mein Erstaunen groß, als ich in der letzten Nummer des „Deutschen Bäcker- und Conditorgeschäfts“ meinen Ausschluß aus dem Bunde erfuhr, ohne mich dazu einzuklären.

Nun frage ich alle rechtswissen Kollegen, wie sie über meinen Ausschluß denken, denn im deutschen Bäckerlande gibt es noch ein Recht, wo jeder, sei es ein Verbrecher oder Mörder, gehört wird, ehe er verurteilt wird. Selbst der rote Bäckerverband hat meines Wissens noch noch keinen hinausgeworfen, ohne ihm Gelegenheit zur Verteidigung zu geben.

Ich, der für den Bunde das Gute wollte und mir erlaubte, einige Missstände in den Bäckereien zu rügen, bekam den Kampf. Nach weiter: ich wurde nicht einmal benachrichtigt, daß eine Vorstandssitzung einberufen war, so ich wurde nicht einmal vom Vorstand benachrichtigt, daß ich aus dem Bunde ausgeschlossen bin.

Was machen Sie nun mit mir ausgeschlossen?

In unserer Bäckerzeitung steht: „Auf Grund der Bestimmung, daß Mitglieder, die dem Bunde entgegenarbeiten, agitatorische Reden halten müssen“, ist mein Ausschluß befohlen worden. Ich frage nun alle meine Bündeskollegen, habe ich agitatorische Reden gehalten? Ist es denn schon ein Verbrech, wenn man wirkliche Mitgliedschaft kritisiert? Wie sollen wir denn im Verein mit den guten Meistern die Mitgliedschaft abschaffen, wenn man nicht darüber sprechen darf? Es steht doch selbst in der Bäckerzeitung, daß dem Verband immer noch Stoff zur Agitation gegen die Meister gegeben wird, weil noch von vielen Meistern die Bäckerlädtchen in Verfassungen gelassen werden, daß der Verband gegen Eost und Logis agitieren kann und auch den Wünschen der meistertreuen Gesellen entgegenarbeitet wird. Daselbe habe auch ich nur gezeigt und ich werde hinausgeworfen; Hartmann, der daselbe in der Zeitung schreibt, muss dann auch ausgeschlossen werden. Habe ich nicht alles getan, um Schaden vom Bunde fernzuhalten? Ich glaube jeder Kollege aus dem Zentrumsverein wird sagen müssen, daß ich wirklich nur das Beste für den Verein wollte und bestrebt war, Mitgliedschaft, die dem Bunde Schaden bringen könnten, auszumachen. Ich habe erst im Zentrumsverein auf gerechnete Geschäftsführung gedrungen. Trotzdem werde ich ausgeschlossen, zum Vergnügen des Verbandes, der nun wieder gegen den Bunde vorgehen kann.

Ja, man hat erst nicht einmal mit mir über die Vergnügungskarten vom Beibrachsausgang abgerechnet, so eilig hatten sie es, mich hinzuzurufen. Ich weiß nicht, ob ich nicht vielleicht einige Vorstandsmitglieder zu ehrlich war. Gibt es doch mehrere Vorstandsmitglieder, die sich in die rote Partei wollten aufnehmen lassen. Ich habe Hartmann das vorgestellt, aber er gab mir keine Antwort.

Nun, ich betrachte mich noch immer als Bündesmitglied und rufe alle gerechdentenden Gesellen, die mit mir für Erhaltung unseres Gewerbes streben, als Richter an. Bin ich wirklich weri, aus dem Bunde ausgeschlossen zu werden, ohne daß man mich anhört, oder hat der Vorstand Recht und muß ich wieder aufgenommen werden.

Werte Kollegen! Um Euer Urteil und Meinung zu hören, lade ich Euch zu einer öffentlichen Versammlung am Donnerstag den 28. Februar, nachmittags 4 Uhr, in den Münster-Saal, Kaiser Wilhelmstraße 18 M. ein. Tagesordnung: „Dann der Vorstand Mitglieder, die nur das Beste des Bunde und des Handwerks wollten, ausschließen, ohne sie gehört zu haben?“

Referent: Max Höhne, bisher erster Schriftführer des Bunde vom Verein Zentrum. Freie Ausprache aller Mitglieder. Die Vorstände der Bündesvereine sowie Herr Hartmann, den Herausgeber der Bäckerzeitung und den Bären-Bundespräsidenten lade ich ganz besonders ein.

In der letzten Nummer der „Leimtruten“ haben wir eine Notiz gelesen, wonach ein „Gelber“, der nicht ganz handwerklich meistert, war, wie es Hartmann im Innungsauftrag der gelben Hammelherde vorschreibt, aus der Herde ausgeschlossen wurde. Wir waren begierig, die höheren Umstände dieses Ausschlusses kennen zu lernen, doch erfahren wir erst jetzt durch den „Notfrei“ dieses Höhne, wie man im „gelben“ Lager über Meinungsunterschieden denkt! Also weil er einmal ein Referat vor 20 Adel-

Legen im gelben Lager gehalten hat, das nicht ganz im Sinne der Unterwerfung und bündischer Knechtlichkeit gehalten wurde, die als erste Voraussetzung eines gelben Bundesbruders zu beobachten ist, liegt dieser "Gelbe" hinaus. Das Klagespiel, das er nun in seinem Flugblatt anstellt, gibt leider noch keinen genauen Einblick darüber, wie die Innung durch ihre gelbe Schutzecke gereitet sein will.

Nur soviel geht aus den kurzen, herzlosen Zeilen hervor, daß der Verfasser des Flugblattes so unvorsichtig war, einmal wirkliche Missstände in Bäderreien zu kritisieren und ihre Abstellung zu verlangen; jedenfalls war der Ton, den er dabei antrug, doch so zähm als möglich. Trotzdem war dieses aber schon ein Kapitolverbrechen und der Misseläter mußte — "fliegen". Man gewöhnte ihm nicht einmal das Recht, das man selbst dem größten Verbrecher nicht vorenthalten darf, sich gegen seine Widersacher verteidigen zu dürfen. Mein, dazu scheint Ehren-Hartmann und seine Getreuen nicht den Mut besessen zu haben. Der Buder war jedenfalls verschiedener gelben Hämplingen, deren größte Fähigkeiten im Anlegen der Vereinsgelder in "Fodepeter" bestehen, au sprachlich und deshalb unbedeckt. So mußte er befehligt werden.

Wir begrüßen es, daß dieser Bundesbruder sich eine solche seige, hinterlistige Behandlung nicht ruhig gefallen lassen will, sondern sich fristig zur Wehr setzt, wenn er auch jetzt noch ein Gegner unseres Verbandes ist. Den ehrlichen, von seinen Idealen überzeugten Gegner wissen wir doch anders zu achten, als die Hartmannianer, die den leidenden Verlust einzeln "Gelber", eine andere Meinung zu haben als ihr Herr und Meister, sofort mit "Hinzufliegen" beantworten.

Die Versammlung am 28. Februar in den Mußestäben durfte wohl eine der interessantesten für alle Bäderer Kollegen werden, die sie seit Jahren erlebt haben. Ein "Gelber" im Kampf gegen gelbe Bruderschaft und gelbe Bergewaltung! Das gibt ein Schauspiel für Götter! Nur so weiter Ihr Herren Hartmann und andere Innungsmeister, Ihr werdet bald den letzten "Gelben" einer wahrlosen Gesicht enthüllt haben.

### Die „gelbe“ Kultur im Osten.

Unangefochten, im Rahmen jenseitlicher Begeisterung, die bis zur Siedelzüge steht, schwingen unsere bürgerlichen Byzantiner in ihrem tankenden Siegesrausche. Die Gefahr des toten Schreins ist vorbei; das Baderleben ist bereit und dem bürgerlichen Schmack ist das Privilegium geblieben, stolzhafte Kultur, unbegrenzte Ausbreitung und gemeinsame Art betreiben zu können. Es ist eben den bürgerlichen Elementen aller Schaffungen möglich geworden, die gesetzgebenden Körperchaften in ihrem Sinne zusammenzuleben. Die ungeteilte realistische Wahlkreisteilung und andererseits die Stadtmäßigkeit der arbeitenden, in religiösen und demagogisch beherrschenden Sinne erzeugte Bevölkerung hat dieser vollständlichen Gelehrtheit einen triumphalen Sieg gebracht.

Diagramm haben wir darum die Pflicht, damit zu zeigen, daß die Bevölkerung nicht zu übermäßig dem Staat ergeben und durch Bruderschaft alle Sprachen menschlicher Vernunft und Wahrheit unterdrückt. Die Unternehmerklasse oder die Klasse von "Benz" und "Bilbung" glaubt durch die Riederwehrung der bürgerlichen Arbeiterschaft erkennen zu wollen, daß jetzt für sie das goldene Zeitalter, des unvergleichlichen Herrschers, gekommen sei. Und auch die Bädermeister, zwischenzeitlich in Kurorten und Arbeitersiedlungen, werden in ihrer Rüstmaßnahmen beständig von dem Siege der Bevölkerung, das nicht unumstößlich sein kann, beeindrucken, die die Bevölkerung ansetzes Verbündete vernichten zu wollen. Wir haben darum alle Urtheile, auf dem Punkt zu sein, auchdem wir aus den letzten Vorgängen gelernt haben, wie weit noch die arbeitende Kraft der Bevölkerung von der Errichtung der Wahrheit entfernt ist. Eine intensivere, ehrigere und nachhaltigere Wahlkampfarbeit muss geleistet werden. Unangefochten müssen gewerkschaftliche und politische Organisationen ausgeholt werden, dann nicht in der freien Wahrheit, sondern in der Gewissenssicherheit liegt die Kraft. Die rohflüssige Empfindlichkeit feint eben kein Halt in ihren jenseitigen Beziehungen, was will die am Zug und Krieg angehante Gelehrtheit verhindern nicht war in ihrer jetzigen rücksichtigen Form erschaffen, wenn die Gelehrte, die Sitten von Ihnen und mir, werden wir die Regierung einen Druck ausüben ver suchen, das dieselbe, zunächst ja nur zufrieden ist, die einzige Kraft, welche die Arbeiterschaft hat, noch mehr heraufzuspielen. Die Siedleruppe in Gemeinschaft mit den Mietern, den Arbeitersiedlungen und den Kurortssiedlungen müssen alle Elemente, auch die mit den konservativen Eigentümern und Besitzgegenständen, in ihrem Sinne auf, um durch gemeinsame gegen die gewerkschaftliche Organisationen, gegen das Stadtklischee anzutreten.

Es ist ja eigentlich, daß gerade die Bädermeister sich, die Innungsführer doch nicht zu einigen Zonen von den sozialen Sondern unterscheiden: diese sozialen und sozialpolitischen beständigen Elemente haben sich gegenwärtig die Hande gerichtet, um das nationale Wohl des bürgerlichen Volkes zu fördern. Das nationale Glück, um die nationale Ehre zu retten, haben diese beiden Gruppen, die ja den sozialen und sozialpolitischen Interessen der Arbeiterschaft dienen, den Plan gezeigt, die so unheimliche Schrecke eine Gefahr zu eliminieren durch die "alte Freiheit" zu törichten.

Schonend die Ressortleiter bei der Bereitung der Monatsordnung in der Gemeinderatskammer in Danzig den Erfolg erwarteten. Sicher einiges nationales Freiheit zu retten und eben direkt bereit zu verhandeln, geben die Ressortleiter der Danziger Innung bereits dieser Plan ergraut: die "Gelehrte" in eins in Danzig eingesetzt. Im Dezember am 31. Januar fanden die Ressortleiter eine Versammlung der Bädermeister und der Gemeinderäte (Ressortleiter) statt, um den Danziger Siedlungen erneut zu fördern, wie wichtig es sei, bei mir das Baderarbeitsamt, die Ressortleiter der Innung einzugehen zu können haben. Der neue Bädermeister, der Bädermeister, erneut das Ressortleiter und das kann auch den Gelehrten nicht gleichzeitig sein, denn jeder Bädermeister soll auch mal schriftlich werden.

Dies diente Ressortleiter der Innung nur erreicht zu berichten, daß er mit der Gründung des gelben Vereins bestreit und sogar mit der Gründung der Bädermeister, die man die große Ressortleiter wählen, denn nur eine so freie Ressortleiter der Bädermeister, wie sollte sie nur in Danzig zu den blauen Kreuzen der Bädermeister die Ressortleiter erneut erneut wählen können.

dieser gelbschillernden Versammlung geladen. Die beiden Obermeister Gustav Karow und der schon bekannte Konzert-Lohm in Gemeinschaft mit zwei Bädermeistern waren auch erschienen, um die nötigen Hebebeamtsdienste und gleichzeitig auch den Segen bei der eventuellen Wirkung zu geben zu können. Eine Anzahl von Bädergesellen war auch erschienen, Hartmann und das frühere Lohnkommissionärsmitglied Deger (Höder oder Niederlagen-Pegler) an der Spitze, um der Innung Liebesservice zu erweitern. Der Schauspiel ist von diesen "Audiokollegen" ausgeführt; wir wissen nun, wo diese Schreiber und Speichelsteller stehen. Man hat schon im voraus den Plan gelegt, alle bekannten Bädergesellen an dieser Versammlung nicht zugelassen, damit man ungestört den Bäderverband und dessen Führer nach Belieben versteunden konnte. Auch die zur Überwachung der Versammlung kommandierten Polizeibeamten schienen ein großes Interesse an der Gründung eines Vereins der "Gelben" zu haben, denn besonders der Kommissär zeigte einen großen Eifer. Wenn doch sich einer von unseren Kollegen in dem Saale sehen ließ, so war auch schon der gelehrte Polizeibeamte an seiner Seite. Nachdem man unsren Kollegen die Teilnahme an der Versammlung verweigert hatte, konnte die "meisterfreie Gelbucht" hinter verschlossenen Türen tagen; es war ja keiner da, der dieser geistesarmen niederen Gesellschaft Vermutung beibringen konnte und die Innungsmutter haben, weil einzelne Bädergesellen sich gefunden haben, Schleppenträgerdienste für die Innung zu leisten, den gelben Verein gegründet.

Alo hat Danzig auch die "gelbe Gefahr" bekommen und auch zugleich den gelben Onkel. Die Gelben können stolz sein auf Ihre Führer, wie gönner ihnen dieselben. Denjenigen Kollegen aber, welche noch einen funken Ehrgefühl in sich tragen, rufen wir zu: Wendet euch mit Abscheu von dieser schmierigen eitlen Gesellschaft! Diese Verüchter verrichten für "Gelbsohn" Liebesservice für die Innung, für eure schlimmsten Ausbenter. Diese Gesellschaft ist ebenso schlecht wie die reaktionären Innungsschärmacher und auch auch demgemäß behandelt werden.

Eine am 7. Februar tagende öffentliche Versammlung der Danziger Gesellschaft nahm dazu Stellung mit der Tagesordnung: "Warum hat die Bäderinnung ein so großes Interesse an der Gründung eines neuen Gesellenvereins und was will die Innung resp. der neu gegründete "Gelb-Verein" für Zwecke erfüllen?" Die Versammlung war gut besucht. Nach eingehendem Referat des Kollegen Schröder hat die Versammlung, nachdem alle Redner in demselben Sinne sich geeinigt und einige Bädermeister-Führer wie Memmen dachten, obgleich sie vom Vorhaben verschiedentlich entgegnet wurden, ihre Prinzipien klarzulegen, folgende Resolution angenommen:

Die heute am 7. Februar 1907 tagende öffentliche Versammlung der Bädergesellen Danzigs protestiert ganz entschieden gegen das in der letzten Zeit ins Werk gebrachte heimliche und dreiste Treiben der Führung. Die Versammlung spricht ihr tieles Bedauern, besonders gegen die Amteskollegen Schröder und Hinzenau zu ihrer schamlosen Handlungswelt aus und besagt durch die Annahme der heftigen Resolution, daß die Gesamtheit der Danziger Kollegen mit diesen Elementen nichts gemein hat. Endlich verdächtigen sich alle in der heutigen Versammlung anwesenden Kollegen, dafür zu sorgen, daß die "Gelbe Gesellschaft" demgemäß behandelt wird, wie sie es verdient und alle ehrlieb deakenden Kollegen dafür sorgen, daß auf der letzte Röhrle dem Bäderverband zugeführt wird, um dann durch Einigkeit und festes Zusammenhalten, zeitgemäße Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen zu können.

Kollegen von Danzig jetzt also daran, daß diese Resolution auch in die Bürtlichkeit umgesetzt wird, damit die gelbe Gesellschaft sich ihres eigenen Namens zu schämen hat. Wie jeder seine Pflicht und die Mongolen werden keinen Fang an den Boden bringen. Dem Innungsführer Karow rufen wir über zu: Welch ein Glück mußt du, o großer Mann, bei der Bereitung dieser gelben Menge empfinden!

### Gegen die drei Freimäder.

In Stuttgart und die Bädermeister und Wirtle Sturm gekämpft gegen den Bäderarbeiterkampf, leider nicht ohne Erfolg. Durch Verordnung des Gemeinderats in Stuttgart vom 23. März 1906 sind den dortigen Bäderarbeitern drei Freimäder an Weihnachten, Ostern und Pfingsten zugeteilt. Die Arbeitstage beginnen am ersten Feiertag 8 Uhr morgens und endet am zweiten Feiertag 10 Uhr abends. Den Bädermeistern sind die beiden Freimäder zu Ostern und Pfingsten höchst ungemein, da sie — falls sie sich nicht selbst am Hochzeit bemühen wollen, und das haben die größeren Bädermeisternehmer zumeist gründlich verboten, während die Kleinermeister tapfer mitmachen — am zweiten Feiertag auf den Feiertag frischen Kreis verpflichten müssen. Das ist nun an und für sich kein Unglück, weder für die Meister noch fürs Bürgertum. Unseres Wissens wenigstens ist es kein Tod, dass einen Tag alt war, noch niemand gestorben. Außerdem pflegen auch kleine Geselle, an den hohen Festtagen, wenn es zum Anfang nicht lang, sich einen Schnapsloß oder vergleichbare zu leisten. Die Herren Bädermeister kommen trotzdem Stein und Eisenmeißel, daß die beiden Freimäder der Gesellen zu Ostern und Pfingsten das Gelehrte schwer schädigten. Die Worte unterstrichen selbstverständlich das Verlangen der Bädermeister, ein Herr Schramm, Bädervertreter im Gemeinderat, erzählte seinen Gemeinderatskollegen sogar von einer grausamen Haugschrot, die zu Ostern oder Pfingsten in einem Gefängnis zu Stuttgart ausgebrochen sei, infolge der Freimäder der Gesellen. Man habe dort nur auswärts kommen lassen müssen, um die nahe am Gefangenengitter befindlichen Geselle am Leben zu erhalten!! Die sonst beständliche für Gewerbe und Handel hat dennoch keine Rücksicht, daß ohne höhere Gefährdung des Gelehrten die Verordnung, die den Gesellen die drei Freimäder führt, nicht haltbar sei. Eine von der Stadtverwaltung verabschiedete Umschlag in anderen Städten, wie es dort geschieht, hat brauchbares Material nicht ergeben. Die Bädergesellenvereinigungen, freie, dorfliche und ländliche, haben sich in allen Eigentümern gegen die Verordnung der Verordnung ausgesprochen. Sie meinen, daß den 365. Raden des Jahres kann man ihnen doch wohl drei zur Nähe tragen. Die Herren Meister denken anders. Sie können nicht einsehen, daß die Bädergesellen auch "Mensch unter Menschen" sein wollen, daß sie tagsüber mit den Freimädern fröhlich sein und dann, wie andere Menschenfuder auch, mühselig machen. Denn wenn sie

wieder an Bäderog und Bäderosen müssen, so kann von einer eigentlichen Feier und Festesfreude keine Rede mehr sein. Eine Freinacht an anderer Statt aber kann die Freinacht an den hohen Feiertagen ist und immer erzielen. Die Polizeiabteilung des Gemeinderats Stuttgart ist trotzdem in ihrer letzten Sitzung zu dem Beschluss gelangt einer Änderung der Verordnung zuzustimmen. Weihnachten sollen die Gehülfen zwei Freinächte bekommen; die Ruhezeit soll am 24. Dezember abends 7 Uhr beginnen und am zweiten Feiertag abends 10 Uhr enden. Ostern und Pfingsten jedoch in Weißfall kommen. Dafür soll eine Freinacht am ersten und dritten Sonntag im August gewährt werden, wenn es den Bädermeistern besser passt. Die Zahl der arbeitsfreien Stunden soll sich nach dem Vorschlag der Polizeiabteilung von 114 auf 159 Stunden erhöhen. In der Gemeinderatsitzung, die über die Angelegenheit am 21. Februar verhandelt, beantragte GR. Würz (Soz.), doch erst einmal die Bädergehülfen zu hören, was die zu dem neuen Vorschlag zu sagen haben; auch GR. Dietrich I (Soz.) trat energisch für die Bädergehülfen ein. Nun möge deshalb die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung vertagen. GR. Schramm (Volksp.) und GR. Dr. Reiss (Volksp.) wie der Caußnatter-Gesell (Volkspartei) bekämpften den Antrag Würz, ebenso GR. Scheuer und GR. Rothenseiter. GR. Reiss meinte u. a. es sei eine "Kaprice" der Gehülfen, wenn sie sich auf die Freinächte zu Ostern und Pfingsten versteifen wollten. Der Antrag der Polizeiabteilung, der Befreiung der Freinächte zu Ostern und Pfingsten zu zustimmen unter der Bedingung, daß zu Weihnachten zwei Freinächte außerdem zwei Freinächte im August gewährt würden, ist dann auch vom Gemeinderat zum Beschluss erhoben worden, wodurch derselbe dokumentiert hat, wie "wertvoll" ihm der Schutz der Bäderarbeiter und wie mangelhaft noch sein soziales Empfinden ist.

### Wer wahrt am nachdrücklichsten die Interessen der Dresdenner Bädergesellen?

Wer dies bisher nicht wußte, oder gar glaubte, der Verband wahrt die Interessen der Gesellen gegenüber ausbeutungswütigen Meistern, der ist durch nachfolgendes Bittular, welches als Beilage der "Dresdener Bäderzeitung" (Meisterorgan), gezeichnet "Der Gesellenausschuss Thomasche, Altigeselle", erschien, eines besseren belehrt, — oder auch nicht. Doch lassen wir das Produkt folgen, welches wahrscheinlich, dem schauderhaften Deutfch nach zu urteilen, den Gaußabend- und Festberichterstatter der Dresdener Bäderinnung, der ja im Nebenberuf Bädermeister ist, zum Verfasser hat. Hier ist es:

Die Herren Meister werden dringend gebeten, dieses Blatt an ihre Gesellen zu verabfolgen.

An unsere Kollegen!

Unterzeichnete sehen sich veranlaßt, in Nachfolgendem einige Erläuterungen zu erlassen in Abetracht verschiedener Beschwerden seitens der Gesellen über Nichtgewährung von Freinächten und Lehrlingszüchterei.

Alle Interessen der Gesellen werden durch den Gesellenausschuss geschicklich vertreten. Der selbe besteht aus 4 aktiver und 2 Erzähleuten, welche aus der Mitte der volljährigen Gesellenchaft in einer von der Innung in der Herberge und im Dresdner Anzeiger benanntgemachten Versammlung durch Majorität gewählt werden.

Wedeweise Beschwerde nun seitens der Gesellen ist an den in der Herberge benanntgemachten Alttelgen zu richten, welche dann unter dem Befehl des Gesellenausschusses die Beschwerde erörtert und nach bestem Wissen und Gewissen und unter Diskussion regelt.

Betreffs der sogenannten Lehrlingszüchterei, so weit man überhaupt davon reden kann, ist in letzter Gesellenausschusssitzung folgende Frage aufgeworfen worden: Unterwiesen tragen die Gesellen selbst Schuld an der Lehrlingszüchterei? Und lautete die Antwort hierauf wie folgend: Dadurch, daß sich mancher Geselle weigert, die sogenannte Nebenarbeit (wie Aufräumen, Kohlenholzen, Blechputzen u. dergl. mehr) zu verrichten, sieht sich mancher Meister veranlaßt, Lehrlinge und Hausbrüder zu halten. Diese konstatierte Tatsache spricht den Gesellen eben ein eigenes Verschulden an der Lehrlingszüchterei leider zu. In dieser Beziehung können die Gesellen durch eigenes freies Handinhandgehen manchen Nebelstand beenden. Es möge damit durchaus nicht gelagt sein, daß nun jeder Geselle gleich auch ein Hausbrüder werden soll.

Zum Nebrigen sei der Gesellenchaft in Zukunft versichert, daß jederzeit und unter jedem Verhältnisse, was sich der Gesellenausschuss zur ersten und vornehmsten Pflicht gemacht hat, die gerechten Interessen der Gesellenchaft unparteiisch und nachhaltig der Innung gegenüber zu vertreten.

Mit kollegialischem Gruß.

Der Gesellenausschuss Thomasche, Altigeselle. Verurteilt wird Unsan, Wohlthat, Blöge. Dieses Wort trifft hier mehr als vollkommen zu. Unter diesem Dokument der Schande, eine andere Bezeichnung gibt es für diesen Witz nicht, verbirgt sich der gemeinsten Verrat an den Interessen der Kollegen. Oder sollte der Gesellenausschuss wirklich so naiv sein, zu glauben, daß die Meister ihre Hand dazu bieten, sich selbst anzuhuldigen? Denn die Überschrift oder die Bettelei am Kopfe des Bittulars läuft doch darauf hinaus! Von 100 Meistern geben höchstens 5 ihren Gesellen dieses Ding, daß sind diejenigen, die so etwas wie reines Gewissen haben. Die anderen 95 werden sich schön hüten, trotz dringender Bitte. Wo bleibt dann der Erfolg? d. h. wenn man ernstlich mit einem Jolden rechnet, was ja garnicht der Fall ist. Der Erfolg besteht lediglich darin, daß sich die 95 eins ins Häuschen lachen darüber, daß es noch eine Sorte von Gesellen gibt, die versuchen, ihre Kollegen vom rechten Wege abzubringen.

Und angenommen, es liegen Beschwerden im gewöhnlichen Sinne ein, was hat da der Gesellenausschuss für Mittel, um seine Ansichten durchsetzen? Gar keine, er ist ohnmächtig. Über die Ohnmacht hilft auch die Phrasé, daß der Gesellenausschuss der geistliche Vertreter der Gesellen sei, nicht hinweg.

Dem steht der § 100 g der Reichsgewerbeordnung entgegen, welcher lautet: "Die Innung darf ihre Mitglieder in der Festziehung ihrer Waren oder Leistungen u. oder in der Annahme von Kunden nicht bestrafen. Entgegenstehende Beschlüsse sind ungültig." Nach Gerichtseinscheidungen sind unter "Leistungen" auch die Leistungen der Meister gegenüber ihren Gesellen bezüglich Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verstehen und darf

demgemäß von Innungsbürgen nicht beschränkt werden. Nur eine festegeigte Organisation kann da gründlich Handel schaffen.

Als eine Anmaßung ohnegleichen muß es bezeichnet werden, wenn es in dem Wortschreit: „Jede Beschwerde ist an den in der Herberge ausgehängten.“ — wollte sagen befamigemachten Meistern zu richtet. Mit dieser Hablustiere will man den Kollegen glauben machen, es sei ein „Mist“; etwaige Beschwerden an den Gesellenausschuss zu richten. Das ist natürlich nicht der Fall. Erreichen will man mit damit, daß recht viel unter Discretion“ (Verfügbarkeit) geregelt werden kann. Natürlich nicht etwa Discretion für die beschwerdeführenden Gesellen, sondern „Discretion“ nur für Meister, damit ja die Standardchronik unheimisch aussehender und im Dred halb erstickender Bäckermeister nicht um einen Band stärker werde. Dass der Gesellenausschuss an einem Nebermatz geistiger Fähigkeiten nicht frankt zeigt sich in seiner Stellungnahme zur Lehrlingszüchterei. Es verlohnst sich wirklich nicht, auf solch hinverbrannte Geschreibsel einzugehen.

Nur das eine ist noch zu bemerken, da nach Ansicht dieser Nachkollegen „Lehrlingszüchterei“ besteht, soweit man davon reden kann, daß nach einer im Sommer 1906 aufgenommenen Statistik in Dresden auf 100 Gesellen 64 Lehrlinge kommen. Und weiß man dieses nicht, dann genügt ein Blick in den Rechnungsabschluß der Dresdener Innung für das Jahr 1906. Da findet man unter „Einnahmen“ folgende Posten:

Einnahmen in die Lehrlingsrolle: : 1240 M  
Ausstellung der Papiere für Gesellen: : 1030 M

Es gehört schon die Dreistigkeit „Gelber“ dazu, auf Grund solch wichtigen Tatsachenmaterials die Lehrlingszüchterei wegzulegen zu wollen.

Mit seiner Schlüsselversicherung lohnt der Gesellenausschuss seinen Hund hinterm Osen hervor. Zu seinem großen Schmerz wird er bemerkten müssen, daß Beschwerden nach wie vor dem Verband übermittelt werden, daß die Dresdener Kollegen auf ihre angeblichen „gelehrten Vertreter“ pfeifen und nur im Verband den wahren Vertreter ihrer Interessen anerkennen. Charakteristisch ist es, daß man diesen Wortschreit in gelber Farbe herausgegeben hat. Der Gesellenausschuss segnet demnach unter gelber Flagge.

Segelt ein Schiff unter gelber Flagge, so ist dies ein Signal und bedeutet: „Werfeht mit dem Schiffe und Befreien desselben verboten. Hier sind Besitztante!“ Der Gesellenausschuss und sein Anhang hat also mit seinen gelben Fähnchen, welche er der Bäckermeisterzeitung beilegten, selbst das Signal herausgegeben: Meide uns wie die Pest! Das dieses geschieht, darauf können die Handlanger der Innung Gift nennen.

### Brotwacher der Königsberger Bäckermeister.

Vor einigen Tagen haben Bäcker Königsbergs in einer Versammlung beschlossen, vom 1. April 1906 die „Zugabe“ und den Hababatt wegfallen zu lassen. Dieser Befehl soll für alle Bäckermeister gelten. Für jeden einzelnen Fall der Übertretung soll je nach dem Umsange des betreffenden Geschäfts eine Konventionalstrafe von 20—200 M zu entrichten sein. Biederläufen und Gastwirten ist es gestattet, einen Rabatt zu geben, indessen nur in Höhe von 10 Proz. bei Roggenbrot und 20 Proz. bei Weizenbrot. Konkurrenz, Wirtschaftsverbände und ähnliche Genossenschaften sind wie Biederläufer zu betrachten.

Visher war es allgemein Sitte, daß der Kleinmeister 3½ Groschen gab und nur große Bäckereien, die wohlhabende Kundschaft hatten, gaben nur 3 Groschen, d. h. sie gaben keine Zugabe. Diese Bäckermeister sind jetzt auch die eigentlichen Treiber der Verteuерungsbewegung, denn sie allein und allenfalls noch die Roggenbrotbäcker haben von der Verteuerung Vorteil. Dagegen erschieden die kleinen Los-Bäckermeister, die ohne oder nur mit einem Gesellen arbeiten, entschieden große Verluste, insbesondere dann, wenn sie in Arbeitervierteln wohnen. Denn eine große Zahl von Arbeitervierteln wird noch mehr zum Roggenbrot greifen müssen und andre wieder, welche sich den Gewinn des Weizenzrotes noch weiter leisten können, werden bei größeren Bäckereien Kunden werden und sich lieber das Brot von Bäckereien ins Haus stöcken lassen, weil sie bei dem kleinen Meister nicht billiger kaufen.

Der Befehl der Versammlung bedeutet neben einer erheblichen Verteuerung des Brotes eine schwere Schädigung, wenn nicht gar eine Ruinierung der kleinen Meister. Diezen wissen viele und wollen sich deshalb diesem Befehl nicht unterwerfen. Doch sie müssten! Mühlensbezirke, Mehlschänder und Brotfabriken haben sich verpflichten müssen, an solche Bäcker, die ihr Brot nicht verteuern wollen oder nicht verteuern können, kein Mehl resp. keine Ware bis zur Unterwerfung zu liefern. Sie befinden sich nun in einer argen Lage. Es hilft ihnen aber gar nichts. Ob sie wollen oder nicht, sie müssen sich einfach von den großen Bäckern vor deren Fätern spannen lassen.

Ist das nicht Extremismus schlimmster Art? Lebt die Sozialdemokratie wird sie unglaublich geführt, wenn sie — die wirtschaftliche Entwicklung in unserm Staatswesen vorausgehend — behauptet, daß der Großbetrieb den Kleinbetrieb verdrängt. Vielleicht gehen jetzt den Kleinmeistern, die, im Stolzen Bewußtsein, „selbstständig“ zu sein, allein in ihrem Kellerloch trauten, die Augen auf. Nicht die „hohen Löhne“ der Gesellen verschulden es, daß sie allein schwanken müssen, nie frank sein können und nie Erfolg haben.

Angenommen soll das Brot verteuert werden, weil das Mehl teurer ist. Nun wird aber alle Frühjahre das Mehl teurer und wir haben vor Jahren Mehlpreise gehabt, die heute auch nicht entfernt erreicht werden. So kostete vor einem Jahre das Mehl pro Zentner 20 M, während es in dieser Woche hier auf 1240 M pro Zentner steht. Heute gibt der Preis des Mehls Ankatz zur Brotverteuerung, damals nicht. Sehr sonderbar!

Sobald man aber auch an die Gesellen denken wird, wenn man die Profite einheimst? Bisher hat nichts davon verlautet. Diese günstige Gelegenheit sollten aber die Gesellen benutzen, um ihren Forderungen mehr Geltung zu verleihen. Die Arbeiter mögen von ihren Gegnern lernen. Dürfen sie stets so eimütig und entschlossen, wie ihre Gegner, die Kapitalisten, dann blieben ihnen viele Kämpfe und Niederlagen erspart.

Wenn die Bäckergesellen zur schnellen und erfolgreichen Durchführung ihrer Forderungen den Meistern doch auch immer Mecht und Heize sperren könnten!

### Aus unserem Berufe.

Karl Ludwig. Wieder ist ein habhaftes Mitglied durch den Tod aus unserer Mitte überwiesen worden. Am 22. Februar entschlief plötzlich und unerwartet Karl Ludwig-Hamburg, der allezeit ein treuer Mitarbeiter für unseren Verband und für die Besserung der Lage der Bäckerleute war. Schon vom Jahre 1888 an gehörte er als ein ehriges Mitglied unserem Verbande an und kleidete wiederholt in demselben Vertrauensposten. Als 1895 der Sitz des Verbandes nach Hamburg verlegt wurde, wurde er mit dem Amt eines Hauptverwalters betraut, welches Amt er bis Frühjahr 1906 bekleidete. Im Jahre 1895 war er Mitbegründer der Bäckergenossenschaft Vorwärts in Hamburg, in welcher er auch seit 1898 und die ganzen letzten Jahre auf verantwortlichen Posten seine Pflicht und Schuldigkeit in jeder Beziehung erfüllte und allen ehrbaren Kollegen war. Die Liebertafel Amicitia-Concordia der vereinigten Bäcker Hamburgs, der er seit 25 Jahren angehörte, wählte ihn wiederholt zu ihrem Vorsitzenden, ihn dadurch für seine Pflichterfüllung ehrend. Nun ist er im besten Mannesalter (47 Jahre) aus unserer Mitte gerissen, indem ein Herzschlag seinem Leben plötzlich ein Ziel setzte. Ehre seinem Gedächtnis! Am 26. Februar fand unter großer Beteiligung die Beerdigung unseres dahingestiegenen Kollegen statt. Mit drei Jahren folgten die Verbandsmitglieder, ebenso eine Deputation der Neuen Gesellschaft zur Verteilung von Lebensbedürfnissen". Die Liebertafel Amicitia-Concordia sang ihrem langjährigen Mitgliede den letzten Gruss. Die Kollegen E. Kreuschmer für den Verband, C. Stubbe für die Kollegen in der „Produktion“ und H. Friedrichs für die Liebertafel würdigten dem Dahingeschiedenen Worte des Dankes und der Anerkennung. Bis zu 300 Kollegen gaben ihm Mitlämpfer das letzte Geleit. — Mögen alle ihm in der Pflichterfüllung nachjewiesen!

Am Cassel. Gegen die hiesige Organisation der Bäcker war eine Versammlung gerichtet, die Herr Obermeister Sümmen auf Dienstag den 19. Februar einberufen hatte. Etwa 50 Gesellen und 20 Meister waren gegen, die von dem Obermeister mit den äußerst geschmackvollen Worten begrüßt wurden, die Versammlung sei einberufen worden, weil die Menschheit oftmals nicht wisse, ob sie nach rechts oder nach links gehen solle. Als Reaktion produzierte sich ein noch recht jugendlicher Herr, der den Gesellen zeigen sollte, wohin der rechte Weg führt, nach rechts natürlich, in das Lager der Bäckermeister und der von ihnen protegierten „Brüderlichkeit“. Ein Eingehen auf das, was der junge Herr vorbrachte, lohnt sich kaum. Er schimpfte auf die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie, von deren Wirken und Bestrebungen er genau so viel versteht, wie die Kuh vom Klavierspiel; dann redete er von Selbständigmachung und stellte sich der Versammlung als sparsamer Musterknafe vor. Schade, daß der gute Mann noch in den Würdln lag, als Eugen Richter seine Sparagnesieden versuchte, hätte der Freiheitsmann den wackeren brotbackenden Sparjungling gekannt, sicher hätte er demselben einen Ehrenplatz in seinem gegen unsere Partei gerichteten blöden Machwerk zugespielen. Wie man auf Gewerkschaftsführer schimpft, das hat der Apostel brüderlicher „Harmonie“ zwischen Meister und Gesellen getreulich seinen großbürgerlichen Brüdern abgequält. Er besaß die Stirn, zu behaupten, Verbandsvorstand Ullmann erhalte jährlich 6000 M Gehalt. In einem Augenblick, in welchem die lockere Kette mit der Pfiffigkeit dabringt, macht Redner das Geständnis, daß aus dem Innungssprechamt eine Liste der Mitglieder des Bundes ausgehängt sei, damit dieselben zuerst in Arbeit kämen. Aber selbst diese verlockende Ankündigung machte auf die Mehrheit der anwesenden Gesellen keinen Eindruck. In der Diskussion wurde den Harmonieposteln die gebührende Antwort gegeben. Nach beendeter Diskussion und erfolgtem Schlussswort des Referenten blieben nur einige Meister und ein paar alkoholgetrunkene Globetrotter aus Gebüschen im Saale angegen. Ob diese Herren noch ein Verbrüderungsfest gefeiert haben, bleibt uns unbekannt. Leiderfalls dürfte der Verlauf der Versammlung den Innungsmätern gezeigt haben, daß ihr ebenso heiges wie begreuliches Bemühen, die Organisation der Bäcker zu zerplatzen, erfolglos bleiben wird. Die Bäckergesellen haben allen Grund, treu zu ihrer Organisation zu stehen. Nun, Ihr Casseler Kollegen! Ihr seht, daß jetzt auch wir in unserer Schmalzbrot- und Binsenuppenmetropole mit der gelben Streitbrecherorganisation beschäftigt sind von Seiten der Innung. Auf andere Weise könnte sie dem Wahnsinn des Verbandes kein Damu entgegenstecken, deshalb greifen sie nach diesem Mittel und standen im Regelkub „Brüderlichkeit“ Clemente, die zum Verräter ihrer eigenen Interessen werden. Während die andern Vereine bei wichtigen Vorkommissionen stets auf der Seite des Verbandes stehen, so feiern die Schmuser und Schmarotzer aus der „Noblesse“ den Meistern Handlangerdienste, genau wie beim Streik 1903 ohne Ausnahme zu Streitbrechern wurden. Es ist also nun unsere Pflicht, die uns noch fernstehenden Kollegen durch die Auflösung zu Mitgliedern des Verbandes zu machen und nicht eher zu tun, bis alle organisatorischfähigen Kollegen unter der Fahne des Verbandes vereint sind. Gibt also mit neuem Mut an die Arbeit, agitiert und stärkt die Organisation nach innen und außen, dann müssen die heimlichen Pläne der Innung zu schanden werden. Aljo vorwärts!

Am Zulda. In den Versammlungen der hiesigen Bäckergemeinde geht es manchmal lustig zu, denn kürzlich wurde ein Bäckermeister wegen Kleiderung und Bedrührung des Obermeisters auf ½ Jahr aus der Innung ausgeschlossen. — Kürzlich stand ein hiesiger Meister vor Gericht wegen Übertretung des Maximalarbeitszeitages, vor seinem Lehrling angezeigt, der über die Mahlen ausgedeutet worden war. Zu dieser Verhandlung waren noch etwa zehn Meister erschienen, die das Verhalten des Lehrlings als „sozialdemokratische Blaue“ bezeichneten. Das hinderte aber das Gericht nicht, den Herrn Festadt, welcher gewohnheitsmäßig die Arbeiterschutzgesetz übertritt, zu verurteilen. Zug. der Kosten wird das für diesen Herren einen Denkzettel von 70—80 M ausmachen. Zu wünschen wäre nur, daß auch die Gehülfen, welche täglich 14—16 Stunden arbeiten, den revidierenden Beamten die Wahheit sagten würden, dann würden auch diese bestraft, und die Meister würden sich bald an die Innungshaltung der Arbeiterschutzgesetze gewöhnen.

Günzogenmaul. Bei einer Zusammenkunft der Bäckerküchen in Zwickau erklärte der Bäckerküchen Georg Lenk, er schließe sich dem Bäckerverbande deshalb nicht an. Weil es keine Unterstützung gebe; der Verband brüste sich

wohl mit seinen Unterstützungen, aber an das Ansiohnen würde ja nicht gedacht! Auf die Frage, ob er irgend jemanden nennen könne, dem die zustehende Unterstützung nicht gezahlt worden wäre, nannte Lenk einen Kollegen A. Hennig, diesem hätte der Bevolkmächtigte Kollege Freitag-Leipzig die Unterstützung verweigert. Nach eingezogenen Erklärung in Leipzig liegt die Sache aber anders und stellt sich heraus, daß betreffender Lenk auch schon mal Verbandsmitglied war, allerdings eine Tintagsliege; ferner, daß er eine faustdicke Lüge aufgetischt hat, was wir von vornherein schon wußten. Dem Hennig ist keineswegs die Unterstützung verweigert worden, sondern daß dieser dieselbe auch erhalten, bis er wieder in Arbeit kam. Allerdings die Karrenzeit der ersten 8 Tage konnte Hennig nicht bezahlt erhalten, wie dies auch sein Kollege bezahlt erhalten. Hennig sowie Lenk hätten wissen müssen, daß nach dem Statut die Unterstützung mit dem achten Tage nach Eintreten der Arbeitslosigkeit beginnt. Sind nicht grökere Vertragsrückstände vorgekommen, so wird jedem die Unterstützung bezahlt, wie sie auch Hennig bezahlt wurde. Also verehrtes Schottschel, wenn Du Dein Augenmäulchen wieder mal aufreist, um den Verband in solch schändiger Weise zu verbüchten, so lasse etwas mehr Vorsicht walten, wenn Du Dir nur schon nicht anders helfen kannst, sonst könntest Du mal recht schnell mit dem Strafrichter Bekanntheit machen. Die organisierten Kollegen von Zwickau aber wissen nun, woran sie mit diesem Kollegen sind und werden ihm die gehabende Antwort nicht schuldig bleiben. Sie andern aber, die Ihr unsern Verband noch fernstehet, laßt Euch durch solche Märchen nicht betören, sondern erkennet, daß Eure Interessen nur gewahrt werden, wenn Ihr Euch als Mitkämpfer unsern Verbande anschließt und ehrig an der Ausbreitung derselben mitarbeitet.

Die Sonntagsruhe und die drei freien Tage im Regierungsbezirk Wiesbaden. Die Mitgliedschaft Frankfurt a. M., Höchst und Wiesbaden, sowie die Agitationskommission im Reg.-Bez. machten im vergangenen Jahre die Eingabe an den Regierungspräsidenten zwecks Erlass einer Verordnung zur Regelung der Freinächte. In Nr. 7 des Amisblattes vom 14. Februar d. J. erklärt der Regierungspräsident nachstehende Bekanntmachung:

Auf Grund des § 103 e. d. G.-Q. werden hierdurch in Abänderung der Bekanntmachungen vom 23. Februar 1895 unter lit. c, Bäcker- und Konditorgewerbe, Amisblatt Seite 106/107 und vom 9. Febr. 1905, Amisblatt Seite 73 nachstehende Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeitern im Bäcker- und Konditorgewerbe erlassen:

1. Die Beschäftigung von Arbeitern wird an allen Sonn- und Feiertagen gestattet:

I. in Frankfurt a. M., Wiesbaden, Homburg v. d. H. und Ems während 10 Stunden;

II. in den übrigen Städten des Regierungsbezirkes, ferner in Goden, in Schlangenbad und in den zu I nicht ausgeführten Ortschaften der Kreise Höchst und Obermainz während 8 Stunden;

III. in allen übrigen Ortschaften während 4 Stunden unter nachstehenden Bedingungen:

a) Jedem Arbeiter ist an jedem Sonn- und Feiertag eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 14 Stunden in Bäckereien und wenigstens 12 Stunden in Konditoreien zu gewähren.

Der Beginn dieser Ruhezeit ist in Bäckereien frühestens von 12 Uhr nachts, spätestens von 12 Uhr mittags ab zu rechnen.

b) Jedem Arbeiter ist mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

c) Jedem Arbeiter ist während des Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestes eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 36 Stunden, welche spätestens um 8 Uhr vormittags des zweiten Feiertages beginnt, zu gewähren.

2. Diejenigen Arbeiter, welchen nach der Bestimmung zu 1 eine Ruhezeit von 14 bzw. 12 Stunden zusteht, dürfen während dieser Ruhezeit beschäftigt werden:

a) in Bäckereien mit Arbeiten, die zur Vorbereitung der Biederläufe der regelmäßigen Arbeit am nächsten Tage notwendig sind, sofern sie nach 6 Uhr abends stattfinden und nicht länger als eine Stunde dauern;

b) in Konditoreien mit der Herstellung und dem Austragen leicht verderblicher Waren, die unmittelbar vor dem Gemüse hergestellt werden müssen (Käse, Crème u. dergl.).

Bedingungen zu b): Sind in Konditoreien Arbeiter nach 12 Uhr mittags beschäftigt worden, so müssen sie an einem der nächsten 6 Werktagen von mittags 12 Uhr ab von jeder Arbeit freigelassen werden.

3. Für Gemeinden, in denen die Bäcker ortsbüchlich an Sonn- und Feiertagen für ihre Kunden das Ausbacken der von diesen bereiteten Küchen vor das Braten von Fleisch beschäftigen, kann von der unteren Verwaltungsbehörde gestattet werden, daß in jedem Betriebe ein über 16 Jahre alter Arbeiter mit jenen Arbeiten während höchstens drei Vormittagsstunden über die unter 35 gegebene Zeit hinaus beschäftigt wird.

4. Für Betriebe, in denen sowohl Bäckereien, als Konditorwaren hergestellt werden, ist die Beschäftigung solcher Arbeiter, die an Sonn- und Feiertagen aus schließlich mit der Herstellung von Konditorwaren beschäftigt werden, nach den Bestimmungen für Konditoreien, die Beschäftigung der übrigen Arbeiter nach den Bestimmungen für Bäckereien zu regeln.

Als Bäckware ist dasjenige Backwerk zu behandeln, welches herkömmlich unter Verwendung von Teig oder Sauerteig ohne Beimischung von Backzucker zu Teig oder Sauerteig hergestellt wird. Ob abweichend hierzu eine Ware ortsbüchlich zu den Bäckwaren zu rechnen ist, unterliegt meiner Bestimmung.

Wiesbaden, den 2. Februar 1907.

Der Regierungspräsident."

Unsere Mitglieder werden auf dem Posten sein müssen, damit die Bekanntmachung nicht nur auf dem Papier steht, sondern auch überall eingehalten wird. Besonders in den Landorten, wo die Kollegen noch weniger der Organisation angehören, muß von den Verbandsmitgliedern alles getan werden, um auch dort die Unternehmer zum Einhalten der Verordnung zu veranlassen. In den kommenden Sommermonaten bietet sich uns eine günstige Gelegenheit und dabei darf bei den Kontrollgängen keineswegs die Agitation zur Gewinnung neuer Kämpfer aus dem Auge gelassen werden.

Die Bäckermeister und Brotfabrikanten werden in der letzten Nummer der „Westdeutschen Bäcker- und Konditorzeitung“ aufgefordert, dem Arbeiterschutzverband beizutreten, damit derselbe den nun auf-

Hörtlich steigenden Forderungen der Bäckerei-  
arbeiter entgegen treten könne. Der Beitritt zum Verein  
deutscher Arbeitgeberverbände sei vollzogen und soll  
unverzüglich der Anschluss an die Gesellschaft des Vereins  
deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei  
Arbeitsbeleidungen herbeigeleitet werden.

Die Herren haben es schinkbar sehr eilig, daß die  
mannschaftlich liegenden Forderungen der Bäcker-  
arbeiter von ihnen vorübergehen möchten. Mit dem  
Erfolg der Agitation für den Arbeitgeberverband sind  
sie aber doch nicht zufrieden, denn erst 41 Gruppen  
und angemeldet. Angenähnlich überlegen sich die Klein-  
bäckermester die Angelegenheit noch allen Seiten, denn für  
sie wird kein Vorteil aus dem Arbeitgeberverband  
entstehen, als höchstens der, für ihre werten "Collegen"  
Grosbäckermann und Bäcker großer Bäckereien die nötigen  
Selber ausbringen zu dürfen. In folgender Epistel  
wird verkündigt, die Bäckermester schaft zu machen und die  
Gesellen ermahnt, von ihrem unfeiligen Tun abzulassen:

"Die Erfahrung der letzten Jahre hat uns zur Genüge  
gelebt, daß die Vorbereitungen zu den Streiks eine  
Vorarbeit ist für die Agitatoren ist und sobald der erste  
Frühlingsschank durch die Männer zieht, werden die Forder-  
ungen präsentiert. Das Haus des Meisters, in welchem  
der Gesellen in der kalten Winterzeit eine gute Stellung  
gewohnt wurde, wird ihm zu eng, ist ihm doch von den  
Agitatoren in den Wintermonaten gezeigt, daß er lange  
nicht genug verdient und der Meister durch seine Arbeit  
unehrt bereichert wird! Und blindlings läuft er dem  
Zusammenschluß der Verführter, die nichts mehr zu verlieren  
haben, nach, nicht wissend, daß er die Hölleheit nur den  
eigenen Scheiterhaufen anwirkt. Denn alle Au-  
sprüche und Forderungen, welche er an den Meister stellt,  
und sein Vertragen, welches er diesem gegenüber an den  
Tag legt, wird er, wenn er es überhängt noch zur Selbst-  
ständigkeit bringt, in noch verächtlicher Weise ohne Murren  
in den Kauz nehmen müssen und sein Paniergesims ihm  
liegen, da heißt solche Forderungen früher auch gestellt, ohne  
zu bedenken, ob der Meister in der Lage war, sie zu er-  
füllen. Als Meister wird er aber mit aller Feindseligkeit  
die Erfahrung machen, daß Theorie und Praxis im  
Bäckergewerbe denselben besonders zwei grundverschiedene  
Dinge sind, und wir erleben es in sehr vielen Fällen, daß  
Gesellen, die den Meistern immer den hohen Verdienst  
berauszeichnen konnten, diesen später in der Praxis ver-  
gebens jüden."

Es wird somit ermittelte die Angelegenheit der Meister-  
haft ein, den vorliegenden Forderungen der Gesellen in  
allen möglichen Formen eine Grenze zu setzen und diese  
Position mit aller Kraft zu verteidigen. Und hierzu ist  
der Deutsche Arbeitgeber-Verband für das Bäcker-  
gewerbe berufen.

Es wird auch zunächst einfach Sache der Frühjahr-  
vorstände sein, für die Bildung der Ortsgruppen energisch  
 einzutreten, oder sich anderseits die Folgen der Unfähigkeit  
dar zu machen; denn der Vorstand einer Firma über-  
nimmt eine schwere Verantwortung, wenn er dieser Frage  
nicht eingehend näher tritt, weil er für die Geschäftsführer der  
Gesamtmitglieder die volle Verantwortung zu tragen hat.  
Richtig stehen begegnet man in den Frühjahrsgesprächen, welche eröffneten, wie oben vorherhand einen Geschäftsführer  
nicht zu bestreiten! Solchen Ansichten mag doch sehr ein-  
dringlich entgegen gehalten werden, daß gerade der Arbeit-  
geber-Verband dazu gegründet ist, Streit und Span-  
nung hinunter zu halten. Man sieht in den meisten Fällen  
der Zukunft soviel, daß man sich dem Arbeitgeber-Verband  
durchaus vertrauen darf, wenn der Streit vor der  
Türe steht! Denn der Arbeitgeber-Verband gewöhnt  
es sich, Personalischer Mitgliedschaft Unterstützungen  
Große Aussonderung findet mir im ersten Jahre des Betriebes  
nicht. Er verlässt, wie dieses ja vollständig erfärblich ist,  
ein Unternehmen, bevor er Unterstützungen gewährt. In  
jüngster Zeit wurde eine Sitzung, in welcher ein  
Streit über Brot statt fand, von den übrigen Firmen  
unterstützt. Dieses wird für die Folge nicht mehr ge-  
klären, ebenso haben die Gesellen in den einzelnen Firmen  
seinerzeit Unterstützung nicht an die Frühjahrsgespräche mehr ge-  
boten werden, denn der Arbeitgeber-Verband ist  
bereit gestanden, hier in jedem Gelegenheit gegeben, sich  
eine Stütze zu suchen, wenn er hierzu keinen Gebrauch  
macht, so muss er nach die Konsequenzen ziehen.

Da der Vorstand durch gerichtliche Entscheidung vom  
Jahre 1906 erlaubt ist, so kann zur Sicherheit darum  
gerichtet werden, daß die Agitatoren für die Zukunft um  
diese Rechte überredet werden, und ist und gerade die-  
jenigen Gesellen eines großen Gewichtes angezeigt, die in  
der Arbeitgeberverbands oder Arbeitnehmerverbands  
sind, daß sie ebenfalls die Forderungen  
unbedenklich zu befriedigen, oder bestimmt zu werden.

Das Arbeitgeber-Verbandsrecht werden die Agita-  
tores, welche nichts zu befürchten haben, unter Geltung  
versetzen. In diesem Jahr, das "Frühjahr", recht  
frühestens die darüber hinausgehenden Forderungen zu  
verhindern. Es wird dann gesiegt, daß den Früh-  
jahrsgesprächen obliegt, ob sie etwa Fests mit uns gegen-  
sicht nicht haben. Der Vorstand ist nicht! Denn die  
Gesamtmitglieder sind vielleicht nicht wesentlich mit Freiheit  
ausgestattet, die Bäckereien aber ihre rechte Macht aus-  
üben, obwohl der Vorstand auf dem eisernen Säulen-  
kopf nicht bei diesen Gefäßen versteckt wird, im-  
merhin über es den gesunden Sinn der Bäckereien  
stellt. So ist der Vorstand des Arbeitgeberverbands über  
die Gesellen besser zu Rügen hier, in einer Sitzung, die  
noch nicht wieder bestätigt wird. Wir werden auch in diesem  
Jahr, falls die Herren Bäckereien es würden, recht  
gern diese Schändung von diesen Bäckern machen, denn die  
Folge ist noch nie eine Sitzung verfehlt. Die Mitglieder  
des Verbands haben aber die Freiheit zu tun, die  
Gesamtmitglieder zu thun, was mit den liegenden  
Zweck der gesetzlich vorgesehenen Kämpfen be-  
stimmt ist.

Prozentabzug der beständigen Bevölke-  
zung. Der Gesamtbestand der deutschen Bevölkerung pro  
Kopf ist seit dem Regierungszuge und Regierungsbüro  
gestiegen. In den Jahren 1870, 1880, 1890, 1900 und 1910  
wurden 100 kg. Der Bevölkerungsanstieg ist entsprechend  
höher gewesen. Er betrug im Jahre 1880/90 pro Kopf nur  
502 kg. im Durchschnitt der Jahre 1891 bis 1900, aber  
bereits 502 kg. und im Jahre 1901/12. d.h. 514 kg.

Der Konsum von Roggenbrot hat demgemäß in demselben  
Maße abgenommen, wie der von Weizenbrot zugenommen  
hatte. Die Zunahme des Weizenbrotkonsums ist fast aus-  
schließlich auf die stärkere Beteiligung der arbeitenden  
Massen an dem Verbrauch seines Wechsels zurückzuführen.

Patentrechtlich mitgeteilt vom Patentanwalt Dr.  
Fritz Huchs, diplomierten Chemiker und Ingenieur Alfred  
Hamburger, Wien 7, Siebensterngasse 1. Kunstfeste in  
Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes  
unentbehrlich erzielt. Gegen die Erteilung unten ange-  
führter Patentansprüche kann binnen zwei Monaten  
Einpruch erhoben werden. Aussätze aus den Patentbe-  
schreibungen werden von dem angeführten Patentanwalt  
büro möglichst berechnet. — Österreich. Ausgelegt am  
15. Februar 1907, Einpruchstermin bis 15. April 1907. Nr.  
2 b. Nicolaus Hirschbach, Bäckermester in Köln-Nippes  
Maschine zum Einfüllen von Teiglingen mit zwei über-  
einander angeordneten Walzen. Die obere Walze ist der-  
art mit Achsen versehen, daß diese in die am der Stoß-  
unterlage in gleichen Abständen von einander zwischen  
Stößen verlegten Teiglinge beim durchstreichen des Trans-  
portbandes bis nahe zum Boden reichende Einheitungen  
machen. — Deutsches Reich. Ausgelegt am 7. Februar 07  
Einpruchstermin bis 7. April 1907. Nr. 2 c. Vereinigte  
Streumehlsfabriken Haber u. Co., C. a. b. H. Berzabern  
Berichten zur Herstellung von gleichmäßigem Streumehl  
für Backzwecke. Zus. 3. Pat. 152 461. Ausgelegt am  
11. Februar 1907, Einpruchstermin bis 11. April 1907. Nr.  
2 b. Gustav Reichel, Stein, Friedrich Karhr. 16. An  
der Wand zu befestigende, abnehmbare und in der Höhe  
verstellbare Aufhängervorrichtung für Backzüge.

Ehingen, Mittwoch 6. März, im "Gorch" zur Volksküche  
Eisenberg. S. A. Sonntag 3. März, nachm. 2 Uhr, im  
Restaurant "Cambrinus", Adelheidstr.  
Elmshorn, Sonntag, 17. März, nachmittags 4 Uhr,  
bei Wagner, Elbmühlweg 26.  
Essen a. d. Rhein. Sonntag, 3. März, nachm. 2 Uhr,  
bei v. d. Loo, Schlesischen Bahnhof. Jeden Sonnabend,  
abends 8½ Uhr, Diskutierstunde derselbst.  
Frankfurt a. O. Sonntag, 3. März, nachm. 3 Uhr, im  
Gewerkschaftshaus, Oderstr. 51.  
Frankfurt a. O. Jeden Donnerstag, nachm. 3 Uhr,  
Diskutierstunde im Gewerkschaftshaus.  
Frankfurt a. O. Donnerstag, 7. März, nachmittags  
1 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Fürth i. O. Sonntag, 3. März, nachm. 3 Uhr, bei  
Herrn Mielle, Bayreutherstraße.  
Freiburg i. Br. Donnerstag, 7. März, im Restaurant  
Geigle, Löwenstr. 2.  
Giesen. Mittwoch, 6. März, nachm. 5 Uhr, im Wehlar,  
Gotha, Donnerstag, 14. März, nachm. 3½ Uhr, in  
der Reichskantine, Kleine Fahnenstraße.  
Görlitz, Sonntag, 3. März, nachm. 2 Uhr, im Goldenen  
Kreuz, Langenstraße 43.  
Gera. M. i. L. Jeden Mittwoch Zusammenkunft in der  
Klohnühle.  
Gera. Sonntag, 3. März, nachm. 3 Uhr, bei Höfer,  
Waldstraße.  
Guben. Donnerstag, 7. März, im "Fürsten Blücher",  
Bindelplatz.  
Hannover. Diskutierstunde jeden Dienstag, abends 7  
Uhr, im Hotel Wiebrauck, Knochenhauerstr. 1.  
Hannover. Sonntag, den 3. März, nachm. 3 Uhr, in  
Wiebraucks Hotel, Knochenhauerstr. 1.  
Harburg. Donnerstag, 7. März, nachm. 5 Uhr, bei  
Lüschendorf, 1. Bergstr. 7.  
Heidelberg. Dienstag, 12. März, nachm. 3 Uhr, im  
"Goldenen Römer", Hauptstr. 41.  
Homburg v. d. O. Mittwoch, den 13. März, abends  
8 Uhr, bei Kappe, "But neuen Brücke". Dasselbe  
jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr, Diskutierstunde.  
Hohenmölsen. Sonntag, 3. März, im Verkehrslotal.  
Höchstädt a. N. Jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr, Disku-  
tierstunde bei J. Pamp.  
Ilmenau. Sonntag, 10. März, nachm. 1 Uhr, im  
Schwarzburger Hof in Altenstadt.  
Jena. Dienstag, 12. März, nachm. 5 Uhr, im Ver-  
einshaus "Solidarität".  
Karslruhe. Donnerstag, 14. März, im Restaurant  
"Harmonie", Kaiserstr. 57.  
Kattowitz. Donnerstag, 14. März, nachm. 4 Uhr, im  
Gewerkschaftshaus, Rathausstr. 12.  
Konstan. Mittwoch, 13. März, in der "Walhalla",  
Hagelmannstraße.  
Kiel. Sonntag, 3. März, nachm. 4 Uhr, im Gewer-  
kschaftshaus, Fährstraße.  
Königsberg i. Pr. Mittwoch, 6. März, nachm. 3 Uhr,  
im "Felsenkrug", Kronenstr. 4.  
Landshut. Mittwoch, 13. März, i. Holzbräu, Neustadt 444  
Leipzig. Diskutierstunde jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr,  
in den Rosenhülen, Windmühlenstraße.  
Leipzig. Mittwoch, 20. März, im Volkshaus, Seitzerstr.  
Liegnitz. Donnerstag, 7. März, nachm. 3 Uhr,  
im Jagdhof, Engelstrasse Ecke.  
Lübeck. Sonntag, 3. März, nachm. 3 Uhr, im Vereins-  
haus, Johanniskirche 50–53.  
Lüneburg. Dienstag, 5. März, nachm. 4½ Uhr, in der  
Lambertibierhalle.  
Magdeburg. Donnerstag, 14. März, im "Sachsenhof",  
Gr. Storchstraße 7.  
Mech. Donnerstag, 14. März, bei Uhlemann, Karlstr. 4.  
Mönchengladbach. Sonntag, 3. März, nachm. 3 Uhr, im  
Gasthaus "Zum Deutschen Kaiser", Verkehrslotal.  
Mühlheim a. R. Jeden Donnerstag, nachm. 4 bis 6  
Uhr, im Kreuzerbräu, Wallstr. 56.  
Neumünster. Sonntag, 10. März, nachm. 4 Uhr, bei  
Burg, Blönerstr. 7.  
Nürnberg. Mittwoch, 6. März, nachm. 5½ Uhr, im  
"Goldenen Römer", Dötschmannplatz.  
Offenbach a. M. Dienstag, 5. März, nachm. 3 Uhr, im  
"Saalbau", Ullstraße 9.  
Oldenburg (Gr.). Sonntag, 10. März, bei Wehramp,  
Kurwickstr. 28.  
Paußau. Dienstag, 5. März, in der "Neuen Welt",  
Innstadt.  
Pirmasens. Donnerstag, 7. März, Zur Traube, Schloßstr.  
Blauau i. W. Sonntag, den 3. März, nachm. 2 Uhr, im  
"Schillergarten".  
Regensburg. Dienstag, 5. März, in der "Schiller-  
linde", Glöcknerstr. B 31.  
Remscheid. Sonnabend, 9. März, abends 7½ Uhr, bei  
W. Thiel, Bismarckstr. 43.  
Rostock. Donnerstag, 14. März, nachm. 6½ Uhr, im  
Gewerkschaftshaus, Beguinenberg 10.  
Rosenheim. Jeden Dienstag von 1–3 Uhr Diskutier-  
stunde im Frühlingsgarten.  
Rosenheim. Dienstag, 12. März, im "Frühlingsgarten",  
Rindofstadt. Sonntag, 3. März, nachm. 3 Uhr, im  
"Gambrinus".  
Schmölz. Mittwoch, 6. März, nachm. 3 Uhr, in der  
"Centralhalle".  
Schönebeck a. E. Donnerstag, 14. März, im Bürger-  
haus, Breiteweg.  
Schwabach. Mittwoch, den 13. März, bei Hoffmann,  
Gasthaus zum "Waldbach".  
Schwerin. Donnerstag, 7. März, abends 7½ Uhr, bei  
C. Oldenburger, Apothekerstr. 5.  
Sollingen. Sonntag, 10. März, nachm. 10 Uhr, im  
Gewerkschaftshaus, Kölnenerstr.  
Segeberg. Sonnabend, 2. März, abends 8 Uhr, bei  
C. Sorgenfrei, Süderstraße 26.  
St. Johannis a. S. Sonntag, 3. März, nachm. 3 Uhr,  
im "Twoli", Geberstr. 26.  
Spremberg. Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Disku-  
tierstunde bei W. Stompter, Dressenerstr. 61.  
Stralsund i. E. Mittwoch, 6. März, nachm. 3 Uhr, bei  
Schmab. Alte Körnigstraße 1.  
Stuttgart. Donnerstag, 7. März, nachm. 3 Uhr, in  
der "Schuhenthaler", Hauptstraße.  
Werderode. Donnerstag, 14. März, nachm. 4 Uhr,  
im Hotel "Stadt Braunschweig", Hinterstraße.  
Würzburg. Diskutierstunde jeden Dienstag, nachm.  
3 Uhr, in der "Teutonia".  
Zeitz. Jeden Mittwoch, 2 Uhr, im Franziskanerkeller.

**Anzeigen.**  
**Allen Münchener**  
**Bäckergehilfen** empfiehlt sich zur  
Ansertigung von  
**Herregarderoben aller Art in jeder Preislage. Für  
eleganten Schnitt und Siz weitgehende Garantie.**  
Georg Preim, Walterstr. 21, I. Hdg.

**Mehlmeng-Maschine und Teigwalz-  
Biscuits-Aussteckmaschine**

nur gebrauchte, zu kaufen gesucht. Offerten an  
4210] Gebrüder Uhde, Harburg a. Elbe.

**Gast- und Zugriffshaus**  
**Hamburg-St. Pauli, Silbersackstr. 15.**

Treffpunkt aller Bäder von Hamburg  
Altona, Wandsbek und Umgegend.  
Bon Tageblättern liegen aus, "Hamburger Echo",  
"Bebauer Nachrichten" und "Rostocker Nachrichten".  
O. Sieffert, früher Beughausmarkt 13  
Telefon Amt I. 1130.

**Wo treffen sich die Bäder Danzigs?**  
Im Restaurant von Karl Kaiser,  
Breitegasse 39 Breitegasse 39  
Seden Sonntag und Donnerstag.  
Großer Bäderverkehr!  
Gate Schlossstellen. — Große Auswahl in kalter und  
wärmer Küche.  
431]

**Allen**  
**Dresdener Bäckergehilfen** empfiehlt kein fremliches, neu renoviertes Restaurant  
mit Billard, Gate Speisen und Getränke zu jeder  
Tagezeit. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag  
großer Bäderverkehr.  
431] August Heinrich,  
Restaurant zur "Blumenhöhle", Liliengasse

Die Verleumdung gegen Heinrich Sattler.  
Weißt nehme ich als unwahr zurück.  
Paul Lertel, Gießen  
431)

**Mitgliedervers. bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:**  
Altenburg. Sonntag, 10. März, im Schwarzen Adler.  
Dömitz. Donnerstag, 14. März, im "Gasthaus zur  
onne".  
Bergedorf. Sonntag, 10. März, nachm. 4 Uhr, im  
Deutschen Haus, Schönstraße 4.  
Dessau. Sonntag, 10. März, nachm. 4 Uhr, bei Heinrich  
Endwig, Rosenstraße 61.  
Döbeln. Sonntag, 3. März, nachm. 4 Uhr, in der  
Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.  
Dresden. Sonntag, 3. März, nachm. 3½ Uhr, im  
Gewerkschaftshaus, Wollenweberstr. 3.  
Dreieichschw. Sonntag, 17. März, nachm. 3½ Uhr, bei  
Eugen Breyer, Böckelerstraße 11.  
Dresden. Jeden Donnerstag nachm. 2 Uhr, Diskutier-  
stunde im Post O. Heide, Heimatstraße 5.  
Dresden. Donnerstag, 7. März, nachm. 4 Uhr, im  
Florian-Schulz-Haus, Herzogstraße 19.  
Eckel. Donnerstag, den 14. März, nachm. 4 Uhr, bei  
Klemmhuber, Schloßstraße 14.  
Görlitz. Jeden Donnerstag nachm. 2 Uhr, Zusammen-  
kunft im "Goldenen Ring", Pfleiderstr. 41.  
Gotha. Jeden Donnerstag, nachm. 3 Uhr, Diskutier-  
stunde bei W. Liebknecht, Schloßstraße 12.  
Görlitz. Sonntag, den 10. März, nachm. 2½ Uhr, in  
Stadt Möckern, Hochgerichtsstraße.  
Danzig. Donnerstag, 7. März, bei Schule, Schlesische Straße 6.  
Gerau. Dienstag, 5. März, nachmittags 4 Uhr, in  
Röttiger's Brauerei, Am Sandmarkt.  
Dortmund. Sonntag, 10. März, nachm. 4 Uhr, bei  
Schele, Kirchstraße 16.  
Düsseldorf. Sonntag, 3. März, nachm. 3 Uhr, bei  
Sig. Brückest. 15.

Für die Redaktion verantwortlich: Ich. Heeren, Hamburg  
Weselbinderhof 57. — Verlag von O. Allmann, Hamburg  
Druck von F. Meyer, Hamburg-Gießen, Friedenstraße 4.

## Zum Verbandstage.

Nachdem nun die gesamten Anträge zum Verbandsstage vorliegen, ein Spiegelbild dessen, was die Mitglieder bewegt, vermag man sich einigermaßen ein Urteil darüber zu bilden, einen wie erzieherischen Einfluss die Organisation ausüben imstande ist. In quantitativer Beziehung stehen die Anträge zum heutigen Verbandstag insofern zurück, als diesmal nur 62 Anträge gegen 82 in 1905 gestellt wurden. Über sollte die Erfahrung von 1905, wo die Leitung der Generalversammlung es außerordentlich verstand, rasch zu arbeiten, bei der Durchhaltung bestimmt gewesen sein?

Qualitativ scheinen mit die Anträge im wesentlichen besser zu sein, weil eine lebendigere Frische in Bezug auf die Tätigkeit als Kampfesorganisation vorhanden ist.

Der „Genossenschaftsstatist“ wird neben dem Punkt 10. „Agitation“ wohl hauptsächlich das Hauptaugenmerk erregen. Es läßt sich ja auch nicht verkennen, daß es außer den Lagerhaltern kaum noch eine Organisation geben dürfte, die an der Entwicklung der Genossenschaftsbewegung ein so hohes Interesse hat, als wir, d. h. insofern ein Interesse hat, als sich diese in gesunder Weise bewegt. Wohl 8 Proz. unserer Mitglieder dürfen heute in Konsum- und Genossenschaftsbädereien beschäftigt sein und einem solchen Brozessatz nach Rechnung getragen werden. Außerdem kommt noch hinzu, daß in vielen Betrieben manches zu verbessern ist. Eins ist mit aufgesessen und zwar, daß der nunmehr zu Ende gehende Tarif verhältnismäßig von wenigen Genossenschaften anerkannt wurde. Es mag sein, daß in vielen Betrieben — was ja auch aufs Wupperthal zutrifft — die Leistungen des Tarifs bedeuten und überstrichen worden sind, die schriftliche Anerkennung somit eine leere Formalität war. Aber immerhin kann man das Gefühl nicht loswerden, daß von den Leitungen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine etwas mehr Druck hätte ausgeübt werden können und müssen, um der Entwicklung zum Durchbruch zu verhelfen.

Es darf deswegen nicht aus dem Auge gelassen werden, zu prüfen, ob der andere vertraglichstehende Teil, in diesem Falle der Zentralverband deutscher Konsumvereine, oder nicht vielmehr die einzelnen Vereine die bessere Gewähr sein würden; denn man noch an die Vorgänge in Halle (Allgemeiner Konsumverein), so möchte man sagen: „Der Menschheit ganzer Hammer paßt mich.“

So gut die Anträge des Vorstandes zur Bezirksenteilung gemeint sein mögen, kann ich nicht umhin, auch einige Schattenseiten herzuheben. Zunächst ist es als eine Tatsache zu betrachten, daß der Bezirksenteilung auch sehr rasch die Bezirksleiter folgen werden und ob dies immer im Interesse der sich der Bewegung ihmhabenden Kollegen und damit der Bewegung selbst liegt, muß nach den gemachten Erfahrungen füglich beurteilt werden. Der Verbandstag muß sich hier bemühen, den richtigen Weg zu finden, um so mehr, da von der zu schaffenden Einteilung die fernere Entwicklung der Organisation wesentlich abhängt. Aber auch im Interesse der Bezirksleiter müssen Zustände geschaffen werden, welche die Schaffensfreudigkeit dieser Kollegen neu beleben.

Vor allen Dingen muß ich mich aber dagegen wenden, die Bezirke räumlich zu groß zu bemessen. Nicht aus dem Grunde, um den Bezirksleiter mit der Arbeit zu verschonen; denn es steht dem doch nichts im Wege, daß man

## Selbstame Inschriften.

Mein Freund Piepmay — Verzeihung, Herr Piepmay, wenn ich gleich, obwohl Ihnen völlig unbekannt, in so vertraulicher Weise mit Freund tituliere. Aber es ist eine alte Angewohnheit meinerseits, jeden Menschen, den ich noch nicht angepumpt habe und daher noch hoffen darf, eine Unleihe bei demselben unterzubringen, als Freund zu bezeichnen. Also mein Freund Piepmay hat es nun ja zweimal gebracht, daß unser Blatt durch den Strich wieder in zwei Teile geteilt wird, um im unteren bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Witz und die Saitre „loszulassen“. Auch ich hätte mich zu diesem Zweck schon längst meinem Freunde zur Verfügung gestellt, wenn ich nicht durch besondere Umstände davon verhindert worden wäre. Der spärliche Rest meiner Linie war nämlich durch die langanhaltende Dürre und Trockenheit unserer Zeitung vollständig eingetrocknet. Durch die in letzter Zeit von Piepmay und Butterdickschlamm — übrigens garnicht so unbeliebter Name, denn man findet einen Butterdickschlamm schon im „Alten sächsischen Gesangbuch von 1821“, wofür er auf Seite 847 als Verfasser eines Liedes bezeichnet ist — also infolge der von den beiden in letzter Zeit hervorgebrachten Umwandlung hat sich meine Linie nun Gott sei Dank wieder etwas erholt. Trotz allem bin ich aber gezwungen, noch recht sparsam damit umzugehen, weshalb ich nach längerem Hin- und Herfinden auf ein einfaches tintensparendes Mittel gekommen bin. Ich habe nämlich aus dem für so nüchtern verachteten Almanach einiger Blätter einzelne, recht komisch anmutende Annoncen, von denen ich hoffen durfte, daß sie auch die Kollegen interessieren würden, ausgeschnitten und übersende sie nun im Original unserer verehrten Redaktion zur Verarbeitung.

Folgende Anzeige habe ich aus den „Merseburger Neuesten Nachrichten“:

Hohen Nebenverdienst erzielen in Bäckerkreisen eingeführte Herren durch den Vertrieb eines bewährten Fensterputzmittels. Daselbe ist aus einem besonders präpariertem Papier hergestellt und mit einem Druck versehen, dessen zu diesem Zwecke extra hergestellte Druckerhölzer auf den auf den Backöfen haftenden historischen Schmutz eine lösende Wirkung ausübt. Gegen Nachahmung ist dieses Mittel durch das amtlich eingetragene Warenzeichen „Leimtrutzen“ geschützt. Herren, welche den Vertrieb dieses Artikels übernehmen wollen, erhalten für jeden verkauften Rentner 1,50 M. Provision. Hartmann, Berlin.

Du siehst also, Piepmay, daß es doch garnicht wahr ist, daß die Leimtrutzen zum Leben bestimmt sind.

In demselben Blatt erwies sich noch folgendes Inschriftenmein Interesse:

Wer befret einen von durchbarem Leibschneiden gepeinigten Mann von dieser Quäl? Für ein wirklich helfendes Mittel gebe ich eine Kiste Bischöflichianer

bem Bezirksleiter mehrere Bezirke — wenigstens ein- weilen noch — unterstellt, als vielmehr, im Interesse der Organisation und vor allen Dingen der Volksfeste. Mir schwiegt hier ein bestimmter Fall vor.

In L., einem circa 12 Wegstunden von hier entfernten Städtchen, haben wir dank der Geschicklichkeit und dem Eifer eines Kollegen augenblicklich 15 Mitglieder. Diese bilden eine Sektion unserer Bezirksmitgliedschaft. Nun hatten wir im 4. Quartal vergangenen Jahres infolge der hohen Beiträge zu dem dortigen Gewerkschaftsrat der Sektion außer den Einnahmen, noch 7,19 M. Zuschuß insofern geleistet, als wir die sächsischen Ausgaben Parteibeiträge usw. aus der hiesigen Volkskasse bestreiten. Es kam jetzt unsere diesjährige Generalversammlung und gleichzeitig verlangten die Mitglieder in L. die Aufnahme an derselben — und das ist ihr gutes Recht. Unsere Ortsverwaltung berief über den gestellten Antrag einen Delegierten zur Generalversammlung auf Kosten der Volkskasse entsenden zu dürfen, und lehnte ihn ab. Und zwar: 1. bewilligen wir der Sektion L. die Kosten (dieselben betragen 14 M.), dann müssen wir logischerweise auch den andern Sektionen das Gleiche gewähren und 2. sprechen wir es einmal offen aus, herrscht doch auch in den meisten Volkskassen infolge der Belastung von nur 5 % pro Mark, ein chronischer Defizit. Also unseren Mitgliedern in L. soweit sie nicht auf ihre eigenen Kosten, die ja auch ziemlich erheblich sind, fahren wollten, war eines ihrer wichtigen Rechte genommen.

Es kann also in E. nicht angehen, in der „Aufzeichnung“ der Mitgliedschaften und Zahlstellen zu weit zu gehen. Sondern: unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Vergrenzung der Bezirke. Das tut not. Tut not auch schon darum, die Arbeitsfreudigkeit der Mitglieder nicht zu beschneiden; sondern es kann für die Organisation nur von Vorteil sein, wenn der Kreis, der mit den Organisationsgeschäften betrauten Kollegen ein ziemlich großer ist. Auch kommt noch hinzu, daß wir außerordentlich schärfewerte Mitglieder, gut zu verwertende Kräfte haben, die glauben, mit der Anstellung eines Kollegen nun eben gar keinen Schlag mehr tun zu dürfen.

Das Elaborat meines Freundes Jos. Bauer in Nr. 2 läßt ja allerhand Schlussfolgerungen zu: Verlekte Eitelkeit so gut, als wirklicher Drang nach Besserung; aber immerhin sieht Freund Bauer zu Schwarz und „Schwarzscher verlassen gewöhnlich das Land?“

Alles in allem: Befreizeige sich ein jeder, das Beste im Interesse der Organisation zu wollen, eingedenkt des Dichtermottes:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,  
In keiner Not uns trennen und Gefahr.  
Rob. Götte.

Nun scheint es, daß die eingerosteten Federn der Verbandsmitglieder, trotz grimmiger Kälte, erweckt sind, denn an künstlichem Meinungsstaub sind sie nicht mehr und es ist auch so recht. Feder, welcher einen guten Gedanken hat oder praktische Erachtungen besitzt, soll diese vor dem Verbandstag der Öffentlichkeit unterbreiten. Daran kann sich dann jeder Delegierte sowie jedes Verbandsmitglied eine Meinung und eventuell ein Urteil bilden. Auch in anderer Hinsicht ist dies gut. Werden nämlich diese Diskussionen kurz und sachlich gepflogen und sind sie auch zahlreich, so zeigt sich dadurch, daß der Organisationsgedanke tiefe Wurzeln bei unseren Mit-

Kongresszigaretten. Gell. Oherten unter „Gelber Gustav“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.“

Was meint Du wohl, Piepmay, ob das der gelbe Gustav aus Berlin ist? Ich glaube ja, denn dem muß ja die Geschichte mit Knoll und Jenisch fürchterliche Leidenschaften verursachen.

Eine wahre Blütenlese von interessanten Annozen aber fand ich in Nr. 41 der „Ostdeutschen Nachrichten“. weshalb ich auch die ganze Zeitung mitmachte und die betreffenden Stellen nur blau angestrichen habe. Nr. 1: Der nächste meiner bekannten Unterrichtsfürste in der Kassen- und Buchführung beginnt am 30. Februar d. J. Bartsch, früherer Kassensührer der Germania-Vaterin zu Berlin.“

Na, für dessen Talent in diesem Fach bürgt ja sein Ruf, deswegen hat er auch keine marktfreiereischen Annoncen nötig. Nr. 2:

Achtung! Bäckergesellen Danzigs! Um ein in der letzten Zeit eingerissenes Nebel mit Stumpf und Stiel auszutrotten, tun wir Endesunterzeichneter hiermit öffentlich kund und zu wissen, daß bei Innungsmitsiedlern beschäftigte Gesellen nicht berechtigt sind, zwei Mittagsportionen zu beanspruchen bzw. sich anzueignen. Jedoch sind erstere verpflichtet, ihren Gesellen gegebenen Falles gegen entsprechende Lohnabzüge doppelte Portionen Kartoffeln — auf Wunsch auch in gefrotem Zustande — zu liefern. Zu widerhandlungen von Gesellen werden unweigerlich mit Entziehung des Gesellenbuches geahndet. Der Vorstand der Bäckerinnung zu Danzig.“

Damit dürfte wohl das von mir von vornherein als ausichtslos bezeichnete Beginnen unserer Danziger Kollegen, durch übermäßiges Essen die Kreatur zum Abfallen des Kost- und Logisunwesens zu zwingen, verteilt werden. Nr. 3:

Das mehrfach verbreitete Gerücht von meinem angeblichen Tode ist vollständig erlogen. Ich war in letzter Zeit nur durch Ausprobung eines neuen, außergewöhnlichen Hochzeitshandschuhes, mit welchem ich in Kürze an die Öffentlichkeit treten werde, verhindert, mein Licht leuchten zu lassen. Paulsen Giese, 1. Vorsitzender des Bundes elsfach-lothringischer Bäcker-gesellenvereine.“

Nr. 4:

Ein vorzüglich ausgearbeitetes Statut für eine Innungs-Krankenkasse ist besonderer Umstand halber billig zu verkaufen bzw. gegen eine noch guterhaltene Zeigeltmaschine einzutauschen. Nähtere Auskunft erhält der Vorstand der Bäckerinnung zu Frankfurt a. M.“

Na, Piepmay, wenn mich schon die Menge sozial-politischer Einsicht der Frankfurter Innungsteufeln ob ihres Bemühens, unsere Kollegen mit einer Innungskrankenkasse zu beglücken, in Ekstase setzte, so steht doch ihr hervorragend ausgebildeter Geschäftsmann, wie Du

gliedern gefaßt bist und das Wohl und Wirtschaften unseres Verbandes allen om Herzen liegt. Keiner anderen Duelle ist auch der Antrag der Mitgliedschaft München entsprungen, auf Ergänzung der Tagesordnung. Das wir uns mit der dort angegebenen Frage eingehend beschäftigen, gibt dem Verbandstage noch einen weiteren wichtigen Punkt, welcher den Kampf und Fernblid des selben kennzeichnet. Seinem von uns liegt es klar vor Augen, daß die Arbeitgeber ihre Positionen auf allen Gebieten zu stärken suchen. Ein Blick in die Innungspresse wird jeden davon überzeugen. Besonders wird hierin auch der Ausfall der Reichstagswahlen für die kommende Zeit vorwegend sein. Sie werden versuchen, noch mehr ihre Machtmittel auszubauen und zu stärken. So war es vor allem ihre Organisation, wo in letzter Zeit nicht mehr Verstand allein, sondern auch jüngere Kräfte ein wichtiges Wort mischten. Der Ausbreitung des Arbeitgeberverbands wird nach Kräften Rechnung getragen und volle Aufmerksamkeit geschenkt. Wir sehen weiter, daß sie nicht nur an der Arbeitsermittlung fest halten, sondern es werden in dieser Beziehung selbst Verträge nicht eingehalten. (Siehe Berlin.) Wenn auch die Belegschaften nicht funktionieren, so dürfen wir uns keinem Traum hingeben, daß sie es bei der gegenwärtigen negativen Einrichtung belassen. Zu dem Freihalten am Germania-Bau sowie den angelegten Grundstücken? bei den Innungsbauarbeiten haben wir genug drastische Beispiele hier von. Die Innungsspreche hat auch an Ausbreitung zugewonnen. Manches Blatt ist früher nur monatlich erschienen, heute gibt es deren mehrere, welche wöchentlich 1 bis 2 Mal erscheinen. Die Meister haben dadurch eine raschere Berichterstattung und es kann denjenigen auch öfters vor unseren Bemühungen gründlich gemacht werden. Eins der neuesten Machtmittel bilden die Innungsschaffenskassen, wobei in der letzten Zeit die Innungen von einem Gründungsvoller besessen werden. Noch gefährlicher sind aber die Innungsschiedsgerichte, wo den Bäckergehilfen ihr Recht?? zugesprochen wird. Das Gleiche gilt von der Lehrungsfrage, gesagt werden. Dieselbe darf als Machtmittel nicht außer Acht gelassen werden. Denn schon in der Fachschule wird den Jungen nur von der Meisterstreue gelehrt und möglichst viel davon eingehaut. Ich glaube nun durch die Ausbildung aller dieser Mittel und Faktoren gezeigt zu haben, daß eine Klärung in allen diesen Punkten nötig ist und betone ausdrücklich, daß es nicht meine Absicht ist, in ausführlicher Weise über alles das zu schreiben, sondern ich erwarte dieses auf dem Verbandstage. Ganz davon abgesehen habe ich seitens die wichtigsten Sektionen des Meisters gegenüber den Gesellen hervor zu haben. Nebenbei sei mir noch hingewiesen auf die oftmals gemeine Anwendung aller dieser Mittel. Haben wir schon, wie hier gezeigt, gegen die Meister gewaltig zu kämpfen, so muß auch auf die Gegner in unseren Reihen selbst nach hingewiesen werden. Dabei möchte ich nur das schändliche Treiben der Gelben, die niedrige Kampfweise der Christlichen, daß Gebahren, mäander Gehäuserei und sonstiger Spiel- und Sonnenblume erwähnen. Alles das Elterlichkeit geschaffen, so wird erfolgreiche Agitation in allen Gauen und unseren Bemühungen neue Lebenskraft zu energischer kräftiger Fortentwicklung sicher

sieht, doch unter nicht zurück. Wie könnte aber auch der Gefallenenschluß diesem nur das Beste wollenden Vorhaben der Innung gegenüber so mit Würde geübt werden?

Nun aber Schlüß, denn ich muß zu morgen „Hochzeitsschluß“ backen.

Jochen.

## Jedem des Seine.

Eigentlich wollte ich diese meine Überschrift lateinisch, wie sie als Inschrift des Schwarzen Adlerordens zu lesen ist, bringen. Aber sie erinnert dann allzusehr an das Fleisch eines Schweines und seit das deutsche Schwein frei nach Oldenburg-Familiens die deutsche Sozialdemokratie eins Haupt geübt, darf ich mir nicht erlauben, etwas zu bringen, was an das edle Vorstewich erinnert; umso weniger, als ich mich der Zeit nicht mehr erinnern kann, wo ich die persönliche Bekanntheit eines Happers von dem alten Erbinenträger getötet habe. So schreibe ich also deutsch: „Jedem das Seine!“

Die Konsumbäder werden ja das Ihrige bekommen; der Piepmay mit seinen Anträgen für den Verbandstag wird es ihnen schon bejören. Aber auch ich möchte das meinige tun, um Menschen glücklich zu machen. So habe ich denn gelogen und geribbelt, nem meine Menschenfreundlichkeit zugute kommen soll. Ich dachte erst an ein neues Bäuer für den Piepmay. Aber nötiger wäre doch vielleicht ein neuer Hut für den Verbandsvorstand. Da mir nämlich der Piepmay ein Storch zu sein scheint, der mit dem Hauptvorstand ebenfalls sehr intim verfeindet, kann dieser seinen alten Hut aus Danzig ziehen; der Piepmay wird ihn dann schon zum Rest anschauen. Die Konsumbäder können dann beruhigt in die Zukunft blicken; der Piepmay wird nicht mehr ihnen, sondern dem Hauptvorstand aus Danzig steigen.

Aber meine Menschenfreundlichkeit ist noch nicht erschöpft; ich möchte Anträge auf dem Verbandstag zum Bäuer vorliegender Kollegen stellen. Da mir aber in meinen heimatlichen Bereichen garnicht passend einfallen wollte, nahm ich meinen funkelnden Colindorbut vom Nagel als Genossenschaftsbäder dann ich mit nämlich alle vier Wochen einen „neuen“ erlauben und wandte nachdenkend durch Hamburgs Straßen. So konnte ich denn auch nach dem seit vorigem Jahre so welsberühmt gewordenen Schoppenfehl. Dort wurde ich nämlich gerne alleine, wenn meine Alte nichts davon weiß, über zu zweien, wenn gerade in Hamburg mal Verbandstag ist. Dort in der Nähe ist nämlich eine verschwiegene Straße, wo ein rheinischer Hering mal einen Taler verloren hat. Aber das nur nebenbei gesagt. Ich konnte also über den Schoppenfehl und ich traue meinen Augen kaum, vor jedem besseren Goldhaben stehen vier behelmte Häupter. Wenn, denkt ich, haben wir schon wieder eine Hamburg Revolution in miniaturs zu erwarten. Rengierig trete ich an den einen Schuhmann heran. Mit diesen Beinen stehe ich

sein, was nicht nur mein, sondern der Wunsch eines jeden  
ehelichen Mitsängers sein muss.

Heinrich Gabuer.

Dass der bisher bestehende Tarifvertrag mit den Konsum- und Genossenschaftsbäckereien einer Revision bedarf, geht aus den hierzu gestellten Anträgen hervor. Die Hamburger Genossenschaftsbäcker haben ja schon eine Revision an dem Tarif vorgenommen und in Form eines Antrages der Mitgliederversammlung vorgelegt, welche alsdann auch unter verschiedenen Kunst- und Redewendungen der Antragsteller, denselben seine Zustimmung ertheilt hat. Es wurde zum Beispiel vom Begründer des Antrages unter anderem ausgeführt: "Der Tarif erfährt unter kleinen Veränderungen nicht viel Neuerungen"; ferner wurde von einem der Genossenschaftsbäcker gefragt: "Collegen, stimmt Ihr unserem Antrage nicht zu, so seid Ihr noch reaktionärer als unsere Reaktionäre selbst". Nun, Reaktionäre wollen unsere Mitglieder nicht sein. Die Tragweite dieses Antrages ist von den Mitgliedern unterschieden worden. Warum? Weil das Interesse davon fehlt. Gerade die kleinen Veränderungen im Tarif sind es, welche von so großer Bedeutung sind, dass man nicht ohne Weiteres zustimmen könne. Wenn es ein Tarifvertrag nur für die Hamburger Genossenschaftsbäckereien sein sollte, dann wäre das ganz was anderes. Wenn der Tarif revisionsbedürftig ist, dann muss er so beschaffen werden, dass wenigstens die Möglichkeit vorhanden ist, dass ihn noch mehr Konsumvereine einführen, als wie das bei dem jetzt bestehenden der Fall ist. Dieses Bestreben kann bei den Antragstellern nicht vorhanden gewesen sein, da der Antrag Hamburger Verhältnissen angepasst ist, was ja auch zugegeben wird. Aber die Mitglieder und sogar noch Leitungen von Konsumvereinen befürchten zu einem großen Teil noch aus bürgerlichen Elementen, ja, da liegt der Fehler im Fehler. — Dem Bericht des letzten Gewerkschaftstagess in Köln ist in der Fachzeitung so wenig Bedeutung beigegeben worden, dagegen nahm der Bericht des französischen Gewerkschaftstagess bald den dreieckigen Raum ein, trotzdem der deutsche dem französischen Kongress an Interesse nichts nachgibt. Ferner müssen in Zukunft "Engeland" auf ihre agitatorische Wirkung mehr geachtet werden, als das bisher der Fall war. — Der Antrag 49 des Verbandsvorstandes will jedes Jahr drei Beichte zum Untertrittsklausus nach Berlin senden. So natürlich und zweckmäßig das für die betreffenden Collegen selbst wäre auch für die Mitglieder sein mag, so kann man doch auch seine Bedenken äußern haben. Wer gibt uns die Gewähr dafür, dass die dort am Kosten des Verbandes erworbene Kenntnis alsdann auch im Interesse unserer Bewegung herwendet werden? Ich befürchte, die Collegen werden alsdann die längste Zeit Konkurrenz gewesen sein. Auf Grund ihrer Kenntnis werden sie in die Lage kommen, in der Arbeiterbewegung besser honorierte Positionen bekleiden zu können, was in noch meiner Ansicht noch lange kein Verbrechen wäre. Aber die Bäckerorganisation ist lediglich fortwährend in der gläubischen Lage, ihre Kenntnisse schaden zu lassen und in der Freiheit hat sie doch keine. Über welches wir mit ihnen einen Vertrag auf Schenkung ab? — Die Anträge, die auf eine Untertrittsklausur abzielen, sind abzulehnen.

Joh. Müller.

Der Kollege Manz-Stadtart hat bestätigt sich in der Redakteur der Nr. 4 seiner Vater-Zeitung mit dem Tarif der Genossenschaftsbäckereien, speziell mit dem Entwurf der Hamburger Konsumbäcker. Er hat an diesem entschei-

dend auf sehr freudbaulichem Fuße; ein paar von diesen freundlichen Geschäftsmännern haben mir schon das Zepter als Regis beigelegt, wenn ich aus einer spirituellen Sichtung kommend, nicht wusste, wo Kunden und Kunden über Ihnen war. Ich frage also meine Freunde, ob denn das Bürgerliche Rechtlich schon wieder verändert werden soll. Über gründend steht der Geschäftsräte die "D. Röderitz", aus der Tafel und zeigt mit dem Maßreglement des Hauptvorstandes zu den Verhandlungsständen. Für alle Fälle gerichtet! Sagt er noch und wir sitzen plötzlich ein Urteil für den Verhandlungstag. Ich werde also ein Standpunkt konstruieren für den Gründer dieses einzige in seiner Art bestehenden Tagessatzes zwecks Studium aller vorhergehenden Wahlstimmung der Welt. Das bestätige. Daraufhin ist das französische Bäckergesetz für mich zu überprüfen, das kommt mir in alle das Urteil verhältnis für mich, ebenso das britisches, und welches kein Einigkeit dazu werden kann, vor allen aber auch das preußische Bäckergesetz, denn das ebenfalls unseres Wahlreglements am nächsten. So gut man in Preisen dreimal stimmen kann, kann man das und bei weiteren bürgerlichen Verhandlungsstämmen, wenn man dann nur wenig genug ist.

So das Wollen! In diesem Winter macht dieses der Städte von all den Bäckern in Sachsen. Wenn haben wir eigentlich nichts zum Verhandlungstag zu machen. Wenn wir erst Zustimmung in 58 Besitzte eingetragen haben und für jedes Besitzt eine Kenntnis, haben wir genau gezeigt, welche Kenntnis. Es sind doch genau, um über jeder Stadt und Stadt zu verhandeln. Die Geistesrichter verhindern dass genug dabei nicht zu fairen machen. Hier Verhandlung wird kaum aus in dieser Hinsicht dem Vorstand. Sonst sagst du mir werde ich mich stellen.

Das aber die Geistesrichter. Das bestätige ich, für den Geistesrichter gleichstellen: Mindestlohn 24 M und Lohnabgabe. Das werden aber die meistgenannten Geistesrichter lange Zeit nicht machen. Sie haben es durch Verhandlung ein förmliches Zusammensetzung zu erfordern und die ersten Besatzen müssen sich ihnen unterstellt anstreben. Hier kann ich darüber bestätigen, dass sie es auf die Tafel setzen. Tarif kann es dann nicht zur Kenntnis der Bäckerfamilie übernehmen.

Das bestätige ja der Sprecher auch zweite Sache für die Geistesrichter, die Sprecher beim Kreisamt öffentlichen Dienst. Hier bestätigt ja noch genügt. Sollte mir die Geistesrichter noch früher den Geistesrichter bestätigen, bestätigt sie es auf die Tafel. Tarif kann es dann nicht zur Kenntnis der Bäckerfamilie übernehmen.

Das kann es natürlich alles, was ich zu bestätigen kann, aber mich nimmt eine Befürchtung, dass Geistesrichter keinen solchen noch bestätigen.

nend meniges auszusehen, aber ohne triftige Gründe. Es sei mir deshalb gestattet, auch meine Meinung über den Tarif und die Ansichten der Collegen zum Ausdruck zu bringen.

In § 1, Freinacht, müsste es heißen: "In den Feiertagen Ostern, Pfingsten und Weihnachten hat an einem den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Tage, die Arbeit vollständig zu ruhen. Da es in manchen Städten eingeführt ist, dass die bei Kleinmeistern beschäftigten Collegen die Freinacht vom 2. zum 3. Feiertag erhalten, um sich auch einmal ein Vergnügen erlauben zu können, was vom 1. auf den 2. Feiertag unmöglich ist, würden wir dieses Vergnügen unseren Collegen zerstören, wenn wir von unseren Verwaltungen gezwungen werden, laut Tarif die Freinacht vom 1. auf den 2. Feiertag zu halten. Um das gute Einverständniß bei den Collegen nicht zu stören, wäre es zu wünschen, wenn der Satz obige Fassung erhielte.

Weiteres Freigabe des 1. Mai würde auch ich es begrüßen, wenn derselbe als Feiertag im Tarif festgelegt würde; es könnte dadurch manche Auseinandersetzung zwischen den Verwaltungen einerseits und den Collegen andererseits vermieden werden. Auch ich habe gewisse Bedenken dagegen, wenn dieser Satz unverändert in den Tarif aufgenommen wird. Zwar nicht wegen der Herstellung des Weißgebäckes, denn dies läuft sich ganz gut machen, wenn es am Abend vorher gebäckt wird, an die Kundshaft müsste es allerdings in der Frühe verbreitert werden, denn so weit sind unsere Mitglieder noch nicht, um am 1. Mai darauf zu verzichten, sondern vielmehr deshalb, weil es von unseren Gegnern ganz anders ausgelegt würde. Da es gewissermassen zu den Hauptverhandlungen der Gegner gehört, die Arbeiter-Konsumvereine als sozialdemokratisch hinzustellen, so würden sie durch diesen Satz eine Handhabe mehr haben, indem gelagert werden könnte, wir haben sozialdemokratische Forderungen in den Tarif aufgenommen. Der Kretschel, welchen Kollege Kroha-Hamburg hat, dass bürgerliche Verwaltungsbürokratie einen ablehnenden Standpunkt für die Freigabe des 1. Mai eingenommen hätten, würde schwinden, wenn er wüsste, dass sogar von anderen Verwaltungen den Angestellten zugemutet wurde, dass, wer am 1. Mai feiert, den Tag abgezogen bekommt. Auf Einschreiten des Arbeiterausschusses blieb es allerdings bei der Drohung. Es wäre zu wünschen, dass diese Forderung eine beide Teile nicht schädigende Form erhielte.

Was die Siedlung arbeitet, welche Kollege Manz zu der Erhöhung des Minimallohnes von 21 auf 24 M einstimmt, hat dies mich ja gerade nicht überrascht. War er doch auf der Konferenz schon ein Gegner derselben. Obwohl er erklären möchte, dass es unmöglich ist, mit diesem Lohn eine Familie zu ernähren, sondern dass dabei die Frau gespannt ist, die Kinder in die Krippe zu tun, um einer Beschäftigung nachzugehen zu können. Die Gründe, welche Kollege Manz da ins Feld führt, dass keine Konsumvereine nicht in der Lage sind, einen höheren Lohn zu zahlen, treten meiner Ansicht nach zurück vor der Tatsache, die Kollege Manz selbst zugegeben hat, dass man mit diesem Lohn eine Familie bei der jetzigen Zeiterzung nicht ausständig etablieren kann. Wir vertreten doch den Standpunkt, dass ein Betrieb, welcher seine Arbeiter nicht ausständig etablieren kann, nicht existenzberechtigt ist. Die Geistesrichter sollen doch den Bäckerbetrieben in Bezahlung und Behandlung ein leuchtendes Vorbild sein, was ja bis jetzt nicht immer zugetroffen ist. Wenn weiter gezeigt wird, dass es die Rentabilität der Betriebe nicht getauten würde, die Löhne noch höher zu

S 1 möchte heißen:

"Konsumbäcker haben das Recht zu halten und so ähnlich weiter."

Zum Schluss möchte ich noch beantragen, wenn der Inhaber des kleinen Blechfisches frech wird, wird ihm der selbe entzogen und er wird am Monat geschlagen. Das wäre alles: "Gedem das Seine!"

### Zum Kapitel: Vollziehende Bäckermäster.

Es mangelt 2½ Uhr Morgens gewesen sein, als ich von Et. Kretschmer seinen heimatlichen Namen zeigte.

Ich war gegen eine komische Gewöhnlichkeit in einer recht peinlichen Situation, welche durch ein gründliches Nachdenken nur erhöht wurde.

Zu meiner Verunsicherung möchte ich bis zum Steinweg gelangt sein, als ich durch ein weites Säulen in meiner Nachbarschaft angekrochen wurde. Ich sah auf ein Häuschen Postamt, die sich vor einem Bäckertreppen drängten.

Vergangig wie die Menschen nun mal sind, werde ich einen Blick in den Laden, von wo auch schon in damals vorherrschendem Brot folgende schöne Torte an mein Ohr klangen: "Dann geha wir nach Marburg, da sind wir sehr restig" usw.

Der Meister, der Herr des Hauses, stand in höchstigerer Person im Laden (es war wohl noch ein paar Minuten Zeit bis zum Eingang) und brachte nachdrücklich, bis es sogar eine besorgte polizeiliche Wirkung einfließende Worte, welche den Herrn auf das allerliebenswerteste zu beruhigen versuchte.

Es geschicklich zurechnende heilige Herrenbod und der brillante, mit beiden Armen herauziehende Bäckermäster. — Lieber Meister, so etwas magst du gesehen haben! Ein Schönheit für Götter!

So nun der Schachmann fortging, giso ich in den Laden mit der Hoffnung, etwas zu kaufen. Wo: "Hallo, Meister, immer leicht und süß, geben Sie mir für'n Geistesrichter." — Et: "Die sollte auf haben, einen Kuss."

Das kommt auch der Geiste in den Laden und folgendermaßen berichtet ihm der Geiste: "Es soll mi ja seit langem in die Tafel kommt, mich der Bäckermäster oder der Fleischer" und dabei singt er seine Gedanken von neuem an, es soll mir sonst und sonst werde.

Da plötzlich leuchtet sich der Meister an: es dauert nicht lange, und der Meister liegt damit einem markanten Gesichtsteil hinter der Tafelwand. Dazu leuchtet er noch etwas auf Marburg, bis sichtlich die ergrungenen Torte sich in den grünen Grünanbeträgen, welche er sich in den jetzigen letzten Jahren sehr beliebtes Vorzeichen erinnern.

Da aber, als ich den Meister erriet, fuhr er noch immer die Worte: "Dann geha wir nach Marburg" und bedeutete mir es als eine der größten Freuden von Marburg.

Frankfurt a. M.  
Schrauben, so möchte ich gerade das Gegenteil behaupten. Denn sind es nicht gerade die Bäckereien in fast allen Konsumvereinen, die den größten Gewinn abwerfen? Die Verwaltungen wissen es aber gewöhnlich so einzurichten, dass die Ueberküsse nicht auf die Produzenten, d. h. die Bäckerei, gutgeschrieben werden, sondern da kommt der größte Prozentsatz auf die Verkaufsstelle heraus. Wenn z. B. die Bäckerei 10 Prozent an der Herstellung verdient, so hat die Verkaufsstelle für den Umsatz 20—30 Prozent. Da es gibt sogar Bäckwaren, wo die Bäckerei nichts verdient und die Verkaufsstelle 88 Prozent. Wenn Kollege Manz trotzdem von einer Erhöhung des Minimallohnes absieht will, so wird wohl der Grund hierzu anderwo zu suchen sein, als bloß seine Macht für die Konsumvereine gezeigt. (Nam. d. St.: Diese Verbürgung verrät einen sehr noblen Charakter.) Meines Erachtens müssen wir festhalten an dem Minimallohn von 24 M, mit einer Steigerung von Jahr zu Jahr um 1 M bis zur Höhe von 30 M. Denn ebenso wie unsere Verwaltungsbürokratie eine progressive Steigerung in ihrem Gehalt haben, auch im Transportarbeitertarif ist eine Steigerung festgelegt, können auch wir diese Steigerung verlangen und zwar mit Recht. Wird doch auf die Lebenshaltung von Jahr zu Jahr teurer.

S 4, die Ferien betreffend, müsste noch etwas erweitert werden. Es wäre doch ganz gut angebracht, wenn Kollegen, welche länger als drei Jahre im Betrieb beschäftigt sind, 14 Tage Ferien erhielten. Wenn man bedenkt, in welcher Höhe wir das ganze Jahr arbeiten, wäre es nicht zu viel verlangt. Zur Erhaltung unserer Gesundheit, auf die wir doch auch Wert legen, könnte es nur von Nutzen sein.

Zum Weiteren kann ich mich mit den Vorschlägen einverstanden erklären. Besonders ist daran noch Wert zu legen, dass Arbeiterentlassungen nur nach Rücksprache des Arbeitsausschusses des Betriebes und mit dessen Einwilligung erfolgen. Es wird dem rigorosen Vorgehen mancher Verwaltung ein Riegel vorgeschoben. Denn es kommen doch Fälle vor, wo eine Entlassung vorgenommen wird, die nicht am Platz ist.

Was Kollege Manz sonst noch anführt, kann als nicht zum Tarif gehörig betrachtet werden. Ober will er im Tarif festgelegt wissen, wie viel Kinder ein in einer Konsumbäckerei beschäftigter Kollege haben darf? Ich kann nicht verstehen, wie ein Gewerkschaftler sich derartigen Polemiken hingeben kann. Einen diesbezüglichen Ausdruck würde man einem Privatunternehmer, der es seinen Arbeitern vorwirkt, nicht verzeihen, viel weniger einem Kollegen. Es muss ja ohne Weiteres zugegeben werden, dass es genug Kollegen gibt, welche glauben, wenn sie im Konsumverein beschäftigt sind, ist für sie die soziale Frage gelöst. Es ist hier Pflicht der einzelnen Kollegen, dienen Brüderberatern ordentlich auf den Raden zu sitzen, damit die Brüder, welche eine Genossenschaft ihren Arbeitern gegenüber ihrer Organisation zubilligt, in derselben mitzuwählen und tätig zu sein, auch benutzt werden. Hier müsste im neuen Tarif dem Hauptvorstand die Befugnis eingeräumt werden, dass er Kollegen, welche in Genossenschaften beschäftigt sind und es nicht für den Menge Wert halten, sich zu organisieren, ihre Pilsichten als solche nicht erfüllen oder der Organisation entgegenwirken, aus dem Arbeitsverhältnis eines Konsumvereins entlassen werden müssen. Wenn eine derartige Bestimmung Aufnahme findet, können Geschichten, wie sie in Magdeburg und Halle vorgekommen sind, nicht mehr passieren.

Nun noch einige Worte zu den Anträgen der verschiedenen Mitgliedschaften zum Genossenschaftstarif. Mit dem Antrag, den Kollegen Kretschmer als Referenten zum Punkt Genossenschaftliches ablehnen, werden die Antragsteller vielen Kollegen aus der Seele gesprochen haben. Ich selbst dachte auch gleich sehr pessimistisch über das Referat, welches der dazu bestimmte Referent halten würde. Wer den Kollegen Kretschmer in der Sache kennt, wird sich sagen müssen, dass er mehr auf dem Standpunkt der Verwaltungen steht, als auf dem der Kollegen. Es wäre deshalb zweckmäßig, wenn der hierzu gestellte Antrag vom Hauptvorstand angenommen wird.

Weitere Anträge sind: Die Besserbezahlung der Nachschicht. Ich bitte, von diesem abzurufen, sondern vielmehr dahin zu wirken, dass die Nacharbeit allmählich aus den Konsumvereinen verschwindet. Wird es doch eine Hauptaufgabe für die Zukunft werden: Abholung der Nacharbeit in unserem Tarif. Gehen wir deshalb in dieser Sache bahnbrechend voran, so wird es auch bei den Kleinermeistern leichter werden, dies zu erreichen.

Zu wünschen wäre Annahme der verschiedenen Anträge: Abholung einer Konferenz der beteiligten Genossenschaften nach dem Verhandlungsstage. Es wäre die Gewissheit geboten, dass ein Tarif aufzustehe käme, der die Kollegen bestreiten würde. Den Minimallohn unter 24 M festzusetzen, wie mehrere Anträge lauten, ist ganz entschieden zu verwerten. Halten wir vielmehr an diesem fest mit der progressiven Steigerung, dann können wir von der Besserbezahlung der Nacharbeit absiehen.

Sollte jedoch dieser Lohn unseren Verwaltungen zu hoch sein, dann es tauchen Meinungen auf, dass man früher mit einem Wochenlohn von 23 M weiter kam, als jetzt mit dem Gehalt von 2- oder 3000 M und anwärts, so schlage ich vor, das Verhältnis zu untersuchen. Ich denke, dass ich mir das Leben doch etwas angenehmer machen könnte, als bis jetzt.

Dies sind im großen und ganzen meine Ansichten über den Tarif und die gestellten Anträge und Meinungen, die bisher geäußert wurden. Hören wir, dass diese Voraussetzungen dazu beitragen werden, einen Tarif anzubringen, der zum Nutzen und Wohle beider Teile.

Frankfurt a. M.

### Veranstaltungsberichte.

Frankfurt a. M.  
Von 1. bis 5. Mai fand die Generalversammlung statt. Nachdem der Vorsitzende den Geschäftsbericht gegeben, erhielt Grebe zum Kartellbericht das Wort. Kollege Gottlieb

teilte mit, daß Kollege Bründen nicht wieder zur Versammlung erscheinen werde, da er sich seiner Schuld bewußt wäre. Die Kommission soll nochmals nach Kollegen Bründen gehen und denselben in Beugengegenwart wiederholen lassen, daß er sich seiner Schuld bewußt ist. Weher die Centralbankenfasse entspann sich eine rege Diskussion, die damit endete, daß eine Kommission gewählt wurde, die Umfrage halten soll, wieviel Kollegen sich damit einverstanden erklären und mit dem Arzt unterhandeln soll. Als 1. Vorsitzender wurde Eben, als 2. Vort. Laemers, als 1. Kassierer Gerdes, als 2. Kass. Schöttler, als 1. Schriftführer Garlich, als 2. Schrift. Freichs, als Revisoren Eichbrecht und Gensleben gewählt. Den Wahlvorschlag wurden 5 ab überwiesen. Es entpann sich eine lebhafte Debatte über die Anstellung des Kollegen Weihen im Banter Konsumverein.

In Berlin tagte am 26. Februar bei Keller eine sehr stark besuchte Versammlung, in der Kollege Heschold in seinem Referat ausführlich die Streitigkeiten wegen Durchbrechung des Tarifes durch die Meister schilderte. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

"Die heutige Versammlung nimmt Kenntnis von der äußerst sündhaften Innungs-Kundgebung, indem sie erklären, daß sie das Gewerbebericht als Einigungsamt ablehnen. Demgegenüber erklären die Versammelten, daß sie vor wie nach bereit sind, die bestehenden Differenzen einem unparteiischen Schiedsgericht zu unterbreiten, niemals aber dem Innungs-Schiedsgericht, das mit seinen von den Innungen abhängigen Vorsitzenden überhaupt nicht unparteiisch sein kann. Angeglichen dieser Sachlage beschließt die Versammlung: Im Hinblick auf die ununterbrochene Kette der zuerst verstedten, dann offenen Tarifbrüche der Berliner Bäckereien, bleibt der Gesellenchaft nichts weiter übrig, als mit dem heutigen Tage in die Lohnbewegung einzutreten. Sieben Monate lang haben die Ge-sellenvertreter in der Schlichtungskommission unter den eifrigsten Bemühungen und Beweisen größter Geduld die Innungen zur Einhaltung und Durchführung des Tarifes nach seinem klaren Wortlaut zu bewegen versucht. Die Innungen blieben, ihrer Vergangenheit getreu, hartnäckig. Sie wollten nichts bewilligen, sie wollten den Kampf! Auch die Gehölz-Hukschüsse haben in ihrer Konferenz vom 16. Dezember 1906 einstimmig den Tarifbruch in der schärfsten Weise verurteilt. So stehen die Innungen mit den von ihnen gegründeten und ausgehaltenen gelben Vereinen allein, und vor der Öffentlichkeit als Tarifbrecher gebrandmarkt. Die unabhängige Gesellenchaft ist es ihrer Ehre und ihrem Unsehen schuldig, diesem neuen Innungs-Tarifbruch gegenüber in den Lohnkampf einzutreten. Sie weiß sich frei von Schuld an einem frivol von den Innungsführern herauftreibenden Kampfe, den alle Ge-sellen so gerne vermieden hätten und überläßt getrost der Öffentlichkeit und allen gerecht Denkenden das Urteil über die Handlungsweise der Innungen."

Bremen habe. Eine öffentliche Bäcker-Versammlung fand am Sonntag, den 17. Februar, bei Wiegel, Lloydstraße, statt. Dieselbe war sehr gut besucht. Die Tagesordnung lautete: Der Kampf der Bäckergejellen um ihre Rechte, und was gedenken die Kollegen in den Unterwerorten zu tun, um ihre Lage zu verbessern. Der Referent Meppen aus Ultimo führte den Anwesenden in seinen Worttag die Ausnahmestellung der Bäcker gegenüber anderen Berufen vor Augen. Redner wurde aber viel vom Vorstande der Bäckerbruderschaft durch Zwischenrufe unterbrochen, hauptsächlich von den Herren Lohsch, Engemann, Jan Siems und Hasshagen. Als der Redner die überaus lange Arbeitszeit in den hiesigen Bäckereien schilderte, rief der Obermeistersohn Siems: "Wer nicht länger arbeiten will, braucht es ja nicht!" Und so waren bei sämtlichen Aussführungen Zwischenrufe gemacht. Wie diese Herren aber einsahen, daß sie trotzdem den Rednern den Mund nicht stopfen konnten, verließen sie auf kurze Zeit den Saal. Im Hinausgehen rief einer noch: Alles dummer Quatsch. Als Beispiel, welche Hindernisse die Meister beim Vorwärtskommen der Organisation bereiten, führt Redner die Bäckerei von Wester in Geestemünde an. Als dort zwei organisierte Bäcker im Laden auftraten, ob sie die Kollegen sprechen könnten, wurden sie erst gefragt, ob sie vom Verbande kämen, und als das bejaht wurde, wurde ihnen vom Meister die Tür gezeigt. Als aber darauf erwidert wurde, daß das ja recht höflich wäre und gemerkt werden sollte, kam der Meister hinter dem Tresen hervor und führte sie in die Bäckerei. Über sie konnten die Kollegen nicht allein sprechen, der Meister blieb dabei stehen und auch die Frau Meisterin kam herbei und fragte, ob sie denn nicht selber mal Meister werden wollten. Als die Besucher erwiderten, daß sie im Konsumverein beschäftigt wären und ihr Auskommen hätten, schrie die Meisterin: "So, dann sind Sie ja auch welche von denen, die uns vernichten (!) wollen." Nach den Ausschreibungen des Redners nahmen die Brüderchaftler wieder das Wort und brachten alle die "ollen Kamellen" vom guten Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen vor. Es wäre doch schön im Winter, wenn es kalt sei, man säckt beim Meister im Hause, braucht nicht erst lange zur Arbeitsstelle zu gehen, und so ging es weiter fort. Zum Schluss erwähnte Herr Lohsch, wen es hier nicht gefalle, könne ja sein Bündel schnüren und abreisen. Nach diesem Auspruch entstand eine große Heiterkeit im ganzen Saal. Hierauf nahm der Kartellvorständende Schlüter das Wort und gab diesen Herren die nötige Abfuhr, vor allen dem Herren Lohsch, daß er besser getan hätte, wenn er in seiner Heimat Ostfriesland geblieben wäre. Wenn er mit organisierten Arbeitern diskutieren wolle, dann solle er mit anderen Sachen kommen, als mit Rätaten, die er aus der Innungskumpelkammer geholt hätte, und wenn er noch einmal selber Meister werden wolle, dann solle er sich eben vorstellen, daß er es nicht mit den organisierten Kollegen verbündet, sonst müßt auch er einmal den Staub von seinen Füßen schütteln. Nach diesen Ausschreibungen waren die Herren endlich beruhigt. Nach der Annahme einer Resolution, bei deren Abstimmung der Brüderchaftsvorstand sich der Stimme enthielt, fand die Versammlung mit einem Punkt auf den deutlichen Bäckerverband ihr Ende. Die Resolution lautet: Die heutige öffentliche Bäckerversammlung der Unterwerorte erachtet es als notwendig, in nächster gegebener Zeit Berichte anzuhören, mit dem Post- und Logistiksektor einzuräumen, um eine einheitliches und besseres Lohnsystem für diese Städte zu erreichen."

Danzig. In der am 14. Februar stattgefundenen Mitgliederversammlung referierte Kollege Grego über den bevorstehenden 11. ordentlichen in Cassel stattfindenden

Verbandstag und machte die Kollegen mit den Aufgaben desselben bekannt. Weiter darauf einzugehen erübrigte sich, da schon genug über dieses Thema in unserer Zeitung geschrieben und geschriften worden ist. Die nun erfolgendeöffnung der eingegangenen Stimmzettel bestätigte die Wahl eines Delegierten zum Verbandstag ergab die nahezu einstimmige Wahl des Kollegen Grigo als Delegierter und wurde dieses Resultat allseitig freudig begrüßt. In der nun folgenden Diskussion sprachen mehrere Kollegen zu dem Bericht des Kollegen Malskies über unsere Generalversammlung in der Fachzeitung. U. a. führten dieselben an, daß derselbe so mangelhaft abgefaßt ist und kein klares Bild der hiesigen Verhältnisse bietet, wie z. B. in dem Case: Daß der Aufschwung der Mitgliedschaft besonders auf die vorjährige Lohnbewegung zurückzuführen ist. Es kann ja nicht bestritten werden, daß durch die Lohnbewegung den uns fern stehenden Kollegen die Augen etwas geöffnet sind, daß aber hälft Kollege Malskies anführen müssen, daß erst seitdem der Kollege Grigo hier ist, durch die Kleinagitation die Mitgliederzahl stetig zunommen und eine gewisse Stabilität in die Mitgliedschaft hineingekommen ist. Zum Schluß machte der Vorsitzende der Präsident am 9. Februar eine Verordnung erlassen habe, nach welcher in Bäckereien am Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfesten von 8 Uhr morgens des 1. Feiertages bis 8 Uhr abends des 2. Feiertages nicht gearbeitet werden darf. Diese Verordnung ist der Erfolg einer Eingabe, die die hiesige Mitgliedschaft am 25. März 1906 an den Regierungspräsidenten machte, nachdem die Innungsführer schwie der Magistrat der Stadt Danzig es ablehnt hatten, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Dieses müßte ein Ansporn sein für alle Kollegen, überall, wo eine solche Verordnung noch nicht besteht, Schritte zu unternehmen, um eine solche herbeizuführen. Denn soviel soziales Verständnis müßte man bei allen maßgebenden Stellen vorausziehen, um den Bäckergejellen wenigstens 3 freie Nächte im ganzen Jahre zu gewähren.

Dessau. Hier fand am 17. Februar die Konstituierung der Mitgliedschaft statt. Die Zahlstelle zählt jetzt 20 Mitglieder, unter denen sich eine Anzahl tätiger Kollegen befinden, welche jedenfalls dafür die Garantie bieten, daß Dessau zu unserm bauernden Bevölkerungsstand gehörte. In die Verwaltung wurden gewählt als Vorsitzender E. Schinnerling, als Kassierer O. Fischer und als Schriftführer B. Baar, als Stellvertreter Kaufmann, Gödike und Willmann; als Revisoren Bartke und Günzelmann. Nach Annahme der Delegiertenwahl zum Verbandstage schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Appell, in Zukunft tüchtig zu arbeiten, um unsere Ideen allen Bäckstuben-Sklaven einzutragen, die von fast allen Mitgliedern besuchte Versammlung.

In Dessau hatten sich die Mittelständler mit unseren Innungskräften, an der Spitze den famosen Kaiser aus Magdeburg, zum 18. Februar zu einer Gastrolle verschieben. Die Arbeiterschaft ging nicht in diese Versammlung, sondern gab in einer Versammlung am 20. Februar die Antwort auf diese Mache. In derselben ließte der Referent Gauleiter Heschold in wirkungsvoller Weise den Beweis, daß die hiesigen Bäckermeister alle Ursache hätten, sich nicht sehr manig zu machen, da sonst im Gegenzug zu den unglaublichen Lügen und Übertriebungen, die der "Kaiser" hier über die Magdeburger Konsumvereinsbäckerei wiederholt habe, eine ganze Reihe Tatsachen über hiesige Bäckereien ans Licht der Öffentlichkeit gezogen werden könnten, die ihnen hundertmal unangenehmer werden möchten, als ihnen die Agitation des Magdeburgers bei günstigster Beurteilung genügt haben könnte. Heschold war aber in der Lage, mitzuteilen, daß man in Bäckermeisterkreisen im Gegenteil von dem Verfahren dieses "Kaisers" außerordentlich wenig erbaut war. Derselbe habe ja all die Geschichten ausgeplaudert, wie sie in Bäckereien vorkämen. Die Bäckermeister waren sich nämlich dessen bewußt, daß es bei ihnen diesbezüglich oft noch viel schlimmer ausgehe. Ein Bäckermeister habe denn auch zu einer Anzahl anderer Mittelständler auf der Retirade gesagt: Da lassen wir nun den Kerl aus Magdeburg kommen, dieses R.....h., der soll nun den Mittelstand retten, der reißt ja mehr ein als er aufbaut. Richtig sei es auch gewesen, wie der "Kaiser" sich gegen den Vorwurf, bestochen zu sein, verteidigt habe. Derselbe lagte nämlich: "Nein, der Kollege Sch. irr, wenn er glaubt, daß ich so eine Sache für 1000 R. mache. Dazu habe ich von den Ge-sassen gelernt, wie man Geschäfte macht. Ich will es dem Kollegen Sch. verraten, was ich dafür erhalten habe: 10.000 R. habe ich vom Reichsverband erhalten. (Bewegung darüber.) Aber ein Unterschied ist doch bei meinem Geschäft im Vergleich zu den Geschäften, die die Genossen machen. Die Genossen schöpfen die Armen und ich habe die Reichen gefröpft." Auch der Staats-Anzeiger mußte diese Art der Verteidigung "wenig geübt" nennen. Konnte doch jeder aus ihr das Nötige heraushören. Der Referent Heschold ließte ferner den Beweis, wie man in Magdeburg seitens der Konsumvereinsverwaltung viel zu langmütig gewesen sei, Schmutziane und Lumpen hinauszutragen. Die frühere Verwaltung (freisinnige Männer) hätten lauter bankrotte Bäckermeister untergedroht, die von einer anständigen Organisation nichts wissen wollten. Jahrlang habe man sich mit direkten Lumpen herumgeschlagen, von denen man annehmen müsse, daß sie direkt oder indirekt im Dienste eines Polizeibeamten gestanden, um die Verwaltung des dortigen Konsumvereins zu Handlungen zu verleiten, die sie dem Staatsanwalt in die Hände liefern. Doch sei das nicht gelungen. Gegen die Zentralorganisation der Bäckerarbeiter sei in unerhörter Weise gegeht worden. Viel zu lange habe man diese Heze geduldet. Wie dann der Referent den famosen "Kaiser" charakterisierte, das reichte vollkommen aus, um bei den Versammelten die Erkenntnis zu schaffen, daß eine Sache, die von einem solchen Menschen vertreten werde, ohne weiteres gerichtet sei. Auch eine Anzahl hiesiger Bäckermeister, darunter den Herren Block, zeichnete Genosse Heschold in einer Weise, das insbesondere der letztere gewünscht haben mag, es wäre zu den beiden Versammlungen in "Schadow" und im "Hofgärtner" gar nicht gekommen. Nach Heschold sprach Peus. Derselbe zeigte an der Hand des "Volksschatts", wie seit 1898 in Dessau eine ganz andere Situation geschaffen sei. Er las die Berichte über die verschiedenen Versammlungen vor, die im Sommer 1898 hier in Rebels Restaurant und im damaligen Eisenbergerischen Lokal stattgefunden haben. Damals schrieb das "Volksschatt" gegen das unqualifizierte Benehmen einer Anzahl Bäckermeister gegen den Genossen Ullmann, und

da kam in dem Artikel auch folgender Satz vor: "Ein Kapitalist, welcher den Ansprüchen der Arbeiter nur einigermaßen entgegenkommt, könnte als Vorsitzender einer Brotfabrik in Dessau ein bedeutendes Geschäft machen." Heute ist die Brotfabrik da, sie gehört aber nicht einem Kapitalisten, sondern 300 Konsumvereinsmitgliedern, die in der hauptsächlichen Arbeiter sind. Wahrlieb ein schöner Erfolg nach so kurzer Zeit. Auch die übrigen Ausführungen des Genossen Peus fanden begeisterten Anfang, insbesondere aber zeigte sich, daß der Hass der Gegner gegen ihn reichlichst weit gemacht wird durch die Anerkennung, die ihm die Arbeiterschaft zollt. Auch ein Müller sprach in der Diskussion. Er legte in eintrücklicher Weise den Versammelten ans Herz, ihren Kontrahenten so zu fordern, daß er auch eine eigene Mühle haben könnte. Der Brotzucker Stuppach lud dann noch zu der Besichtigung am Sonntag ein, nachdem er noch über manche Einzelfragen Aufklärung gegeben hatte. Die Versammlung war ein glänzender Erfolg für den Konsumverein.

In Dortmund tagte am 17. Februar eine sehr gut besuchte öffentliche Bäckerversammlung. Kollege Hörz aus Essen referierte über das Thema: "Wie werden sich im kommenden Jahre die Kämpfe in unserem Gewerbe gestalten und was gedenken wir hier im Dortmunder Revier dabei zu tun?" Kollege Hüscher gab öffentlichen Bericht über den Stand und die Leitung der Mitgliedschaft Dortmund vom Jahre 1906. Beide Redner verstanden es, die Versammlung zu fesseln und zu begeistern. Man konnte es auch hier wieder merken, daß das Interesse für unsere Sache unter unseren Kollegen immer größer wird. Wir hätten zweifellos einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen gehabt, wenn nicht der Nachkollege Wilh. Stein in der rätselhaftesten Weise sich gebredet hätte. Auch der bekannte "Christliche" Baas war mit seinen paar Männlein erschienen. Trotzdem sich dieser wahrheitsliebende "Christenfürer" alle Mühe gab, durch Radau die gute Versammlung zu sprengen, um uns so um unsere Erfolge zu bringen, konnte er es nicht verhindern, daß noch 6 Kollegen unserem Verbande als neue Mitglieder beitreten.

Dresden. Am 29. Januar fand im Volkshaus eine öffentliche Versammlung statt. Es war ein ersterlicher Besuch von Unorganisierten zu bemerken. Kollege Kahl referierte über: 1. "Die neue sachliche Bäckerverordnung und was ist und bezweckt der Bund deutscher Bäckergejellen" (genannt "die Gelben"). Der Referent wies an der Hand von amtlichem Material der Dresdner Gewerbeinspektion nach, daß im vergangenen Jahre in Dresden weit über 700 Bestrafungen und Entferungen ergangen seien, sonach, wenn alle Bäckereien revidiert worden sind, wenig oder gar keine fehlerfreien Betriebe vorhanden waren. Mit schonungsloser Kritik brandmarkte er den Schiedsrichter in Bezug auf Sozialreform seitens der Regierung. Nicht weniger als 7 Jahre hat man dazu gebraucht, eine Verordnung zu erlassen, wo hinter mehreren wörtlich angebrachten Paragraphen gleich wieder ein anderer steht, der den vorhergehenden so gut wie hinfällig macht. Unsere Wünsche, um die wir von der Rohrungsmittelberufsgenossenschaft angegangen waren, welche lauteten: Unionale Betriebe sind sofort zu schließen usw. sind vollständig inhibiert worden. Am Schluss erfuhr er, Befreiungen für die Arbeiter strafen einzuhalten, Richterhaltung seitens der Arbeitgeber aber ungesamt der Organisation zur Anzeige zu bringen, damit unsere zahlreichen Bemühungen auch in die Praxis umgesetzt werden. Der Referent kennzeichnete sodann Ziel und Ziel der "gelben" Bäckerarbeiter und erfuhr jeden noch denkenden Kollegen, sich mit Absehen von solcher Sorte abzuwenden. Den vorzülichen Ausführungen des Referenten wagte Gegner nicht zu widersprechen. In der Debatte plädierte ein Bäckermeister für Tarifwidrigkeit; leider ist aber dieser Zeitpunkt verstrichen. Auch wird hervorgehoben, daß die Dresdner Vergnügungsvereine nach ihrem Verhalten gleich dem Schidhal unserer früheren "Einigkeit" längst unter das Vereinsgebot gehörten. Kollege Zaake wird einstimmig als Vertrauensmann der Kinderjährigen gewählt. Der öffentlichen Kritik preisgegeben zu werden verdient, daß der Bäckermeister Würlich, Möhingskjst, der Weinhochbäcker als Kuscheljus zwei Soldaten vom 177. Regiment erhalten hat (nachdem dies bei der Artillerie und den Schülern ohne Erfolg blieb), trotzdem noch genug arbeitslose Kollegen (unorganisierte) vorhanden waren. Ferner verzögerten die Bäckermeister Meinhard, Saalhansener, und Merkel, Kesselsdorferstr., die Verabreichung von Versammlungseinladungen an ihre Gefesen.

Am 7. Februar tagte im Volkshaus unsere Mitgliederversammlung. Dieselbe beschäftigte sich eingehend mit unserem nächsten Verbandstag. Der Vorsitzende gab zu jedem Punkte die nötige Erläuterung. In sachlicher Weise wurde darauf über den Verbandstag diskutiert und verschiedene Anträge dazu gestellt. Eine lebhafte Debatte entpann sich über den Punkt Bezirksteilung. Es wurde allseitig verlangt, daß der Verbandstag der mit Vollzugsbeamten betriebenen Unterteilung von Bevölkerungen entgegen treten solle. Als Kandidaten zum Verbandstag wurden die Kollegen Pietschmann, Thiele, Weißer und Viebisch vorgeschlagen. Der Vorsitzende Kollege Maisgeier verzichtete, trotz wiederholter Aufrufung, auf die Kandidatur, ebenso Kollege Höfer. In einer Mitgliederversammlung am 17. Februar soll das Küratiat ermittelt werden. Unter Allgemeines gibt der Vorsitzende verchiedene Beschlüsse bekannt. Er macht darauf aufmerksam, daß sich der Vorstand in drei Kommissionen zur Erledigung der Arbeit geteilt hat und zwar in eine Tarifkommission, bestehend aus den Kollegen Maisgeier, Thiele und Viebisch, eine Agitationskommission, bestehend aus den Kollegen Pfeifer, Littel, Baake, Kriebel und Schneider und in eine Arbeitsnachweiskommission, bestehend aus den Kollegen Pietschmann, Schneider und Kriebel. Als Arbeitsnachweissender wurde bis auf weiteres Kollege Baake bestimmt. Ebenso wurden die Bezirksklasser und die Bestimmungen des Arbeitsnachweises bekannt gegeben. Einwendungen wurden nicht dagegen gemacht. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, rege Propaganda mit den Broschüren und Zeitungen zu betreiben, damit unser Delegierter über gute Erfolge auf dem Verbandstage berichten können.

Elberfeld. Die gut besuchte Generalversammlung tagte am 19. Januar im Volkshaus. Dem dem Kollegen Gütle erststürmten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß das Jahr 1906 ein außerordentlich arbeitsreiches gewesen ist. 134 Versammlungen, Sitzungen und Betriebs- red. Bei-

Arbeitsbesprechungen wurden abgehalten. Im Arbeitsnachweis war zu konstatieren, daß durch den fast immerwährenden Mangel an Arbeitkräften, dem abzuhelfen man schon verschiedene Versuche unternommen, die Frequenz in den letzten Monaten nachgelassen habe. Ziemlich haben wir noch von den 55 angemeldeten festen Stellen 36, von den längst abgemeldeten 173 Aufbäusstellen 145 besetzen können. Desgleichen hat sich die Korrespondenz außerordentlich vermehrt und betrug in Ein- und Ausgang 3558 Postsendungen, oder pro Tag 974. Eine sehr erfreuliche Steigerung in der Zahl der einglassierten Beiträge, die nur leider durch die große Zahl von Beitragstrümmern ungünstig beeinflußt ist ebenfalls zu konstatieren. 5777 verfügbare Beiträge gegen 3580 im Vorjahr, oder eine Steigerung um ca. 63 Prozent. 157 Neuannahmen gegen 72 in 1905 lassen erkennen, daß der Vorstand bemüht war, die Organisation voran zu bringen. Nach einer längeren Debatte wurde dem Vorstand einstimmig Decharge erteilt. In den Vorstand wurden die Kollegen Kelker und Baumgart als Vorsitzende, Ebert und Balthus als Schriftführer, Dr. Scherer, Meyer und Bonnel als Beisitzer, Denhardt und Grube als Revisoren, Hohenau und Gebauer als Kartellsdelegierten gewählt. Nachdem auch die Verschmelzung der beiden Parteien Elbersfeld und Wermes-Stellung genommen und den Delegierten hierin freie Hand gelassen worden, der Vorsitzende noch zu regem Besuch des am 26. Januar stattfindenden Stiftungsfestes hingewiesen, fand die Versammlung gegen 1 Uhr nachts ihr Ende.

**Gismhausen.** Außerordentliche Mitgliederversammlung im Palais des Kollegen F. H. Meier vom 17. Febr. Der 2. Schriftführer eröffnete in Vertretung des 1. resp. 2. Vorsitzenden die Versammlung. Bei der Delegiertenwahl wurde der Kollege Meyer-Gegeberg gewählt. Zum Punkte Lohnbewegung machte der Vorsitzende die Kollegen mit einem Schreiben des Verbandsvorstandes bekannt und wurde daraus hinzu beschlossen, die Lohnbewegung gleich nach dem Verbundstag in Gang zu setzen. Unter Berücksichtigung der Vorsitzender Meier des Antrags jeden Versammlung über einzuschließen. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Der Schriftführer lehrte in dieser Versammlung die ihm von der vorigen Versammlung zugesprochenen Prozente ab, weil er von unbekannter Seite darüber Misstrauensmutes gehabt hatte. Neugezogenen wurden 2 Kollegen, so daß jetzt von 30 Gejellen 24 dem Verbande angehören.

**Frankfurt a. O.** Am 3. Februar fand in Frankfurt a. O. im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung: "Das Post- und Logistikamt, die lange Arbeitszeit und die Arbeitsvermittlung im Bautengewerbe zu Frankfurt a. O." Zu dieser Versammlung vor der Zimmerschau sprachlich eingeladen worden, welcher aber durch Abwesenheit glänzte, ja hatte es unter keiner Woche gehalten, was eine Antwort zu Zeit werden zu lassen. Als Referent war Kollege Barth erschienen, welcher es verstand, jedoch den Kollegen vor Augen zu führen, unter welchem Punkt jene Kollegen wohl freuden müssen, so lange sie nicht dazu beitragen, das Post- und Logistikamt zu beseitigen. Dies konnte mit Sicherheit mit Hilfe des Verbandes, darum müsse jeder Mitglied desselben werden. Auch über lange Arbeitszeit sowie Arbeitsvermittlung wurde große Klage geahnt, ebenso über mangelhafte Kleidung im Bautengewerbe. Es ist aber vorzusehen, daß die Polizei vorerst zurücktreten und hinter ihnen jene Kollegen Sonntags bis 10 Uhr gearbeitet; einige Kollegen seien entlassen worden, weil sie sich weniger länger als 12 Stunden zu schaffen. Hervorzuheben hat der überwachende Beamte vom Baudereich Staatsbau, gewonnen und wird seiner deputierten Behörde Bericht erichten. Die Logik war den in der Diskussion vor einzelnen Kollegen ja gegeben, das war auszuhören möchtet, wen ich mir wünsche. Nach hatte sich in großer Zeit Mitglieder vom Fachberatungskomitee, welches die Kollege Schneider initiierte, eine Sitzung der Meister sein sollte, nach Söhleiter derselbe, wie die Meister mit den Mitgliedern beschäftigt verkehrten, und es waren einzelne Fälle angeführt, und er gab den Kollegen zu bedenken, daß der Meister, wie sie ihre Sitzungen verdeckten führe, dies sei nur nach der bezüglichen Bautengewerbe möglich. Hierauf Schluß der Versammlung. 3 Kollegen traten dem Verband bei.

**Leipzig** fand eine Mitgliederversammlung statt. Die Ergebnisse und Aussichten der Hauptfrage der Arbeitseinsatzzeit führte auf 113.79 A., der Kostenbetrag der Gesellschaft auf 67.79 A. Das dem Gewerkschaft von 1906, welchen Kollege Schneider erhielt, ging hervor, daß 1906 1749 Beiträge eingingen, 255 Erhöhungswünsche, 201 ab 66 Kollegen eingesammelt wurden. Im Postamt wurden erledigt 1237 Tausende, 92 Sorten, 75 Briefe, 62 Pakete, 51 Gebührenzettel. Serienzettel gaben 21 statt. Nachdem Kollege Barth über den Faßt-Zeitungsfreitagsfrage berichtet hatte, bestätigte sich ein großer Teil der Kollegen nochmals an der Diskussion und sprach als zweite Meister dasselbe aus. Auf Grund davon wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche sich folgend erörtert, und daß dieselbe der Bautengewerbe überreicht werden. So die Diskussionsleitung wurde als 1. Vorsitzender der Kollege Schneider wiederum der 2. Vorsitzende und der Schriftführer neu gewählt. Schluß der Versammlung 7 Uhr. Anschließend waren 30 Kollegen.

**Freiburg i. Br.** Am 24. Januar fand im Gotha zum Standort eine öffentliche Versammlung statt. Die Logistikkarte bestätigte: "Aus der Freiburger Industriegesellschaft im Standort, welches zunächst in eine Logistikversammlung eintritt?" Das der wichtigsten Tagesordnung vor der Versammlung war nichts bekannt. Das Ergebnis der Interessengespräche der lokalen Bautengewerbe ablockt. Das Resultat war der Ergebnisse der Kollege Springer aus Solingen überzutragen. Der Referent entzog sich seiner Ansprache in vorzülicher Weise, wofür das letzter Preis zu Teil wurde. Da der Diskussionsantrag als zweite Meister im Sinne des Referenten war, der Diskussionsantrag, der demzufolge die Karte bestätigte, erfuhr folgende Resolution: Die Karte im "Standort" verließet den Verbandsgeschäften nach Ablauf bestimmt, in eine Logistikversammlung einzutreten und nimmt es den Kollegen zur Karte, den Verband der Bautengewerbe beizutreten, da nur die Logistik in stand ist, eine Neuerung der Verhältnisse herzustellen." Die Resolution wurde angenommen. Hierauf kamen noch einige Kollegen in den Verband auf.

**Fürth.** Untere Generalversammlung fand am 8. Januar statt, welche gut besucht war. In den Vorstand wurden gewählt: Kollege Brunner als Vorsitzender, Kollege Zeisler als Schriftführer, Kollege Engerer als Kassierer, als Mitglieder die Kollegen Müller, Döbel und Hössler, als Kartelldelegierte die Kollegen Kapp und Knorr. Kollege Huchel richtete noch einen Appell an die Mitglieder, daß sie in der Agitation weiter arbeiten möchten, denn könnten wir in Fürth den besten Hoffnungen entgegen sehen?

Die Mitgliedschaft Gießen-Wetzlar hielt am 13. Januar ihre diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Wahl des Vorstandes, Besprechung über die Lohnbewegung. Kollege Humekeit hielt einen Vortrag über die Situation im Bautengewerbe. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Michel Nöth, 1. Vorsitzender, Ludwig Kreißl, 2. Vorsitzender, Hans Wieland, Kassierer, Georg Reuter, Schriftführer, Giehl und Enger, Beisitzer.

Die Bautergesellen in Hannau hielten vorige Woche in der "Stadt Bremen" eine öffentliche Versammlung ab. Der Gauler Kollege Lohes Vortrag über das Thema: "Unsere Forderungen an die Meister und die Ausgaben zur siegreichen Durchführung der Lohnbewegung". Der Redner beschäftigte sich insbesondere mit dem Post- und Logistikamt, dessen Beseitigung auch im Interesse des Meisters und noch mehr der Meisterin liege, der die ewigen Materialien über Essen und Logis doch leid werden müßten. In Städten, wo es abgedampft sei, schreibe sich kein Meister und keine Meisterin daran zurück. Die Hamburger Bautergesellen gaben das in ihrem Jahresbericht von 1906 zu. Was die Post- und Logisverhältnisse in Hannau betrifft, so sei festgestellt worden, daß hier oft zwei Gejelle in einem Bett schlafen und daß das Einen oft jeder Beschreibung spottet. Auch würden hier Löhne von 6-7 A. bezahlt. Ein amtierendes Vorstandsmitglied des Gewerkschaftsrates bewertete in anderen Berufen hätten dieselben Mitglieder geherrscht, sie seien nur durch die Organisation bestraft worden. Bei kommunalen Wahlen dürften nur diejenigen wählen, die einen eigenen Haushalt haben. Die Bautergesellen seien also in dieser Beziehung sozialen Menschen zweiter Güte. Die volle Unterstützung durch das Gewerkschaftsrat und den Konsumenten würde den Bürgern für ihre Lohnbewegung eingespielt. Einer schärfen Ernst wurde das Verhalten des Schulvereins Frühstück untersagen, der sich als Bergungsverein ausgab. Sobald wir eine öffentliche Versammlung einberufen, tuft die dieser Verein eine Mitgliederversammlung ein, um so die jüngeren Kollegen vor der Versuchung zu schützen, dem Verband beizutreten. Mit dem Wahrrufe, alle Kraft einzusezen, damit wir in der Lohnbewegung Sieger bleiben, wurde die Versammlung geschlossen.

**Nürnberg** Am 10. Februar fand hier eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher Kollege Herren-Bamberg erschienen war. Von der geplanten öffentlichen Versammlung wurde abgesesehen werden, da die Bautergesellen wieder durch Abwesenheit glänzten und den Landesboden vorziehen, statt sich ihrer Organisation anzuschließen. Nachdem die Versammlung von dem Vorsitzenden eröffnet war, nahm Kollege Herren das Wort. In seinen Worten wurden uns von demselben die Feinde unserer Organisation vor Augen geführt, aber durch Einigkeit und stetes Agieren für den Verband, sei es uns unmöglich, selbst den stärksten Feind zu befähigen. Zum Schluß wies der Redner noch auf die gelbe Gewerkschaft hin, mit welchem Schwund dieselbe ihr Handwerk betreibt. Nachdem der Redner gesprochen, wurden die Vorstandsmitglieder vorgenommen. Folgende Kollegen wurden in den Vorstand gewählt: Fries, Vorsitzender, Schneider, Schriftführer und Burg, Kassierer. In Beiroten wurden die Kollegen Danzer und Walter und zum Kartellsdelegierten Kollege Fries gewählt. Nachdem es noch für einen durchreisenden Kollegen gesammelt worden war, wurde die Versammlung geschlossen. Kollegen von Hennef, zeigt ihr einmal, daß Ihr nicht zurückkehrt hinter den anderen Städten. Denn was die Kollegen in Hamburg, Kiel und Bremen errungen haben, das hätten auch wir schon erlangt haben können, denn uns steht eine Zahl organisierter Arbeiter zur Seite, die andere Städte nicht auszuhilfen haben. Daraum, Kollegen, hinein in den Verband und täglich agieren, damit auch hier in Remmünster bald weitere Siege zu feiern sind.

**Nürnberg** Am 6. Februar fand in Waldenburg i. Schl. im "Garten zum goldenen Stern" eine allgemeine Bautervereinigung statt, welche ausnahmsweise gut besucht war. Teilnehmer waren circa 50 Kollegen und 5 Meister. Der Referent, Gauler Kollege Ziegler, erläuterte in 11 Minuten das Thema: "Die Konzentration unseres Gewerbes zu Großbetrieben und welche Lehren ziehn wir doraus? Wer finanziert das Kleinhandwerk?" In sachlicher Weise räte der Referent den Kollegen vor Augen, wie nutzbringend es sei, daß die Entwicklung der Großbetriebe einen immer rascheren Anschwung nimmt. Nicht bloß für die Kollegen, sondern auch für die Meister sei diese Entwicklung ein gefürchteter Fortschritt. Leider wird noch von so vielen oligopolistischen Meistern das Anlaufen eines Großbetriebes mit jedem Augen betrachtet. Doch den tatsächlichen Meistern müßte bekannt sein, daß selbst in Leipzig der Obermeister Karow allerdings einen Großbetrieb errichtet hat. Durch Zahlen wurde Kollege Ziegler die Jahre noch mehr von der Notwendigkeit der Großbetriebe zu überzeugen. Auch geriet der Redner das Verbot der Zunung gegen die Verbandsmitglieder. In der Diskussion ging Kollege Müller im schmunzelnden Weise gegen die Redner vor. Redner die Meister die Lehre in einer genügenden Ausbildung unterweisen, dann läßt sich auch brauchbare Gesellen jederzeit zu haben sein; daß das tägliche Programm so vieler Bautenlehrlinge ist, daß sie den auch mit praktischer- und Handarbeitsdienste verrichten müssen. Umso desto mehr kann die Zahlung dahinwirkt, daß die Lehrlingszahl im befreitlichen Maße eingehalten werde, daß die Lehrlinge vorwiegend zur Fortbildungsschule gemacht werden, kost die Zunung sicher einen Betrag, nach welchem sämtliche Verbandskollegen auf 1 Jahr den Aufenthaltsort verlassen werden sollen. Daß nach einem jeden Vorgehen der Meister der Geschäftsführer der Kollegen reicht, ist nur begreiflich und auch erforderlich, wenn Kollege Müller die Schadstellen so verschiedener Meister an den Pranger stellt. Obermeister Rumpf suchte die Kollegen durch eine gewisse Jurisdiktionshöhe die Wiederherstellung nach, welche Begebenheit auf dem Obermeister eine jährliche Wiedereinführung Bautengewerbe-Meisterausbildung nach die freie Diskussion dazu aus, sämtliche Kollegen von einem großen Gewerkschaft an einer Stelle zu konzentrieren. Kollege Kreiter verzichtete in seinen Aus-

führungen die Namen der beiden Meister und erklärte den Kollegen den Nutzen der Großbetriebe um die Debatte zu löszen, wurde unserm Gauler Kollege das Schlußwort erzeigt. In diesem tritierte Ziegler schriftlich die Ausführungen genannter Meister und ließ ihnen eine ordentliche Defension zu Teil werden. Eine moralische Ohrfeige mußte sich der Badermeister Niedermann verzeihen lassen, ohne dagegen dem Referenten einen Vorwurf machen zu können. In Anwesenheit der Meister ließen sich 5 Kollegen aufnehmen. Ziegler erwähnte nochmals die Kollegen, getroffen in die Zukunft zu blicken, der deutsche Baderverband wird jederzeit den Kollegen eine kräftige Stütze sein. Hierauf fand Schluß der impsonanten Versammlung statt.

### Vernimmung des Verbandsvorstandes.

Auf Antrag der Mitgliedschaft Frankfurt a. M. wurde das bisherige Mitglied Wiss. Bischoff, Buchen, 22/212 aus dem Verbande ausgeschlossen.

In dem in letzter Woche versandten Adressenverzeichnis ist ein Fehler enthalten. In Weihenstephan ist die Adresse des Vorsitzenden Dr. Habermann, Katharinstraße 10 L.

Die Bautergesellen in Frankfurt a. M. versucht schon wieder durch Annoncen in bürgerlichen Blättern arbeitslose Kollegen nach Frankfurt zu locken, trotzdem in Frankfurt die Arbeitslosigkeit sehr groß ist. Kollegen, laßt Euch nicht dahin locken, denn Ihr sollt nur als Wohndrücker und event. als Streitbrecher gebraucht werden.

Zum Verbandsstag sind bis jetzt als Delegierte gewählt:

1. Wahlkreis: Julius Ziegler, Breslau.
2. " August Grigo, Danzig.
3. " Stichwahl zwischen Pohl, Waldenburg und Lorenz-Görlich.
4. " Franz Breinlich, Cottbus.
5. " R. Wechsel, M. Barth, Dr. Schneider, St. Hulstche, W. Liezendorf, Berlin.
6. " P. Schennemann, Stettin.
7. " Karl Mache, Magdeburg.
8. " Stichwahl zwischen Schinnerling-Dessau u. Friedrich-Halle.
9. " Herm Brümmerbach, Braunschweig.
10. " Joh. Meyer, Segeberg.
11. " K. Appel, Hannover.
12. " Aug. Wels, Lübeck.
13. " Bern. Lieber, Wilh. Lehmann, Bernh. Meppe, D. Krohn, Hamburg-Uliona. (Außerdem Stichwahl zwischen J. Wicker und K. Stubbe.)
14. " K. Lebedow, Kiel.
15. " Dr. Albrecht-Bremen.
16. " Stichwahl zwischen Scanpka-Bremervörde und Eden-Wilhelmshaven.
17. " Dr. Fischer, Dortmund.
18. " Art. Haub, Eissen.
19. " Rob. Götte, Elberfeld.
20. " K. Kübler, Solingen.
21. " Jos. Dietrich, Köln a. Rh.
22. " Dr. Steinmann, Leipzig.
23. " Stichwahl zwischen Pötschmann u. Pfeifer-Dresden.
24. " Stichwahl (Kandidaten uns unbekannt.)
25. " Paul Weinert, Chemnitz.
26. " Paul Dertel, Grimmitzschau.
27. " Friedr. Vennebold, Gera.
28. " Ernst Krebschuster, Zeitz.
29. " Stichwahl zwischen Freitag-Leipzig-Ludwig-Gotha.
30. " Gust. Wölker, Cassel.
31. " Leo Kieser, Homburg v. d. H.
32. " Joh. Humekeit, Joh. Stark, Frankfurt.
33. " Eug. Dengel, Wiesbaden.
34. " Joh. Herrmann, Mainz.
35. " Ch. Wolz, St. Johann.
36. " Eg. Strobel, Mannheim.
37. " Alois Brugger, Karlsruhe.
38. " Hans Niedl, Freiburg i. Br.
39. " Friedr. Manz, Stuttgart.
40. " Hans Götz, Würzburg.
41. " Stichwahl zwischen Schönleben-Nürnberg und Kapp-Fürth.
42. " G. A. Ottensbacher, Regensburg.
43. " Mich. Wagner, Landshut.
44. " Jos. Kollmeier, Jos. Almann, Jos. Dietrich.
45. " Eg. Klein, München.
46. " Ludwig Heigl, Straubing.
47. " Georg Hausmann, Bad Reichenhall.
48. " Math. Bawinger, Rosenheim.

Auf Eruchen der Arbeiterausschüsse der beiden Hanauer Genossenschaftsbäckereien beruht der Unterzeichnete zum Sonntag den 10. März, morgens 7 Uhr, (Vorallem noch bekannt gegeben) in Cassel eine

Konferenz der Genossenschaftsbäcker ein. Zu derselben können sich die Verbandsmitglieder, welche in Genossenschaften arbeiten, auf eigene Kosten durch ihnen entstandene Delegierte vertreten lassen. Diese Konferenz soll sich unter Teilnahme der Vertreter des Verbandsvorstandes mit der Beratung der Tariffragen beschäftigen. Wir haben sie deshalb zum Sonntag morgen anberaumt, damit es Genossenschaftsbäckern in nahe gelegenen Städten ohne große Unkosten ermöglicht wird, sich dort vertreten zu lassen.

Der Verbandsvorstand.  
J. A. D. Almann, Vorl.

### Duitung.

Vom 18. bis 24. Februar gingen bei der Hauptstelle des Verbandes folgende Beiträge ein:

Für Monat Januar: Mitgliedschaft Düsseldorf 1. 86.10, Bremerhaven 89.20, Rostock 35.20, Karlsruhe 72.80, Cottbus 62.40, Plauen 25.60, Königsberg 55.10, Schwabach 43.—, Eisen 185.95, Elberfeld 237.20, Dresden 44.20, Segeberg 44.—, Köln 222.15, Darmstadt 40.—, Düsseldorf 30.40.

Bon. Einzelzahlern der Hauptstelle:  
B. H. Moritzburg 40.—, J. R. Donndorf 5.—, M. R. Halda 25.—, G. S. Redwich 24.50.

Für Abonnement und Annoncen: W. C. Milwaukee 4. 8.37, B. D. Gießen 1.80.

Der Hauptklassierer. Dr. Friedmann.